

# 11.3 Landesausbau und Stadtentwicklung in Ostmitteleuropa

Im 12. Jahrhundert setzte in Europa ein starkes Wirtschaftswachstum ein, das auch zu Wanderungen führte. Siedler zogen aus Gebieten des heutigen westlichen Deutschlands, Belgiens und der Niederlande in Richtung Osten. Sie ließen sich zunächst östlich der Elbe nieder. Ab dem 13. Jahrhundert kamen sie in polnische, böhmische und ungarische Gebiete. Aus welchen Gründen wanderten die Menschen aus? Wie behandelten die einheimischen Bewohner die Neuankömmlinge? Was erwartete die Siedler in der neuen Heimat?

1147

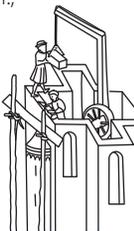
Kreuzzug deutscher, dänischer und polnischer Fürsten gegen die Elbslawen



12. Jahrhundert

1201–1238

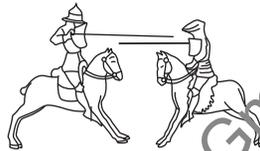
Der polnische Herzog Heinrich I., der Bärtige, von Schlesien lässt flämische und deutsche Siedler anwerben.



13. Jahrhundert

1241

Einfall der Mongolen in Ostmitteleuropa, Schlacht bei Liegnitz



1333–1370

Herrschaft Kasimirs des Großen. Gründung von ungefähr 1500 Dörfern und fast 100 Städten nach deutschem Recht



14. Jahrhundert

## Landesherren suchen Siedler – Bauern wandern aus

Für viele Menschen in Westeuropa kamen die Angebote, sich im Osten anzusiedeln, gerade recht. Nach der Wende vom 10. zum 11. Jahrhundert sorgten ein wärmeres Klima und technische Fortschritte für steigende Erträge in der Landwirtschaft. Die Bevölkerung wuchs rasch, sodass fruchtbares Ackerland knapp wurde. Daher machten sich viele Menschen mit ihren Familien auf den Weg in die dünn besiedelten Gebiete. Sie hofften auf eigenes Land. Auf diese Weise entstanden vom 12. bis zum 14. Jahrhundert Siedlungen in ganz Europa.

### Die Gründung

Im 13. Jahrhundert entstanden in Ostmitteleuropa viele neue Dörfer.

→ Q1 Szene aus dem Sachsenspiegel, Anfang des 14. Jahrhunderts: Auf der Abbildung ist zu sehen, wie sich der (1) Grundherr und der (2) Siedlungsunternehmer über die Aufteilung des Landes einigen und wie (3) Siedler roden und ihre Gehöfte errichten.





### ZUR GLEICHEN ZEIT IN EUROPA

- 12.–13. Jahrhundert: Weite Teile Südwestfrankreichs werden urbar und so für Siedlungen nutzbar gemacht.
- 1291: Muslime erobern Akkon, was das Ende der Kreuzzüge und der mit ihnen verbundenen Wanderungen bedeutet.
- Ab dem 12. bis zum 15. Jahrhundert: Die Christen gewinnen wieder die Oberhand auf der Iberischen Halbinsel. Muslime und Juden werden vertrieben oder zur Taufe gezwungen.

### Q2 Aufruf zum Kreuzzug gegen die Elbslawen

Diesen Aufruf im Auftrag geistlicher und weltlicher Fürsten Ostsachsens verfasste vermutlich ein flandrischer Geistlicher 1108:

- Durch mannigfache Bedrückungen und Unglücksfälle vonseiten der Heiden sehr lange bedrängt, erleben wir seufzend eure Barmherzigkeit, dass ihr zusammen mit uns den Untergang eurer Mutter Kirche verhindern helft. Erhoben haben sich wider uns die grausamen Feinde, Männer ohne Barmherzigkeit, und sie bedrücken uns hart; ja, ihrer Bosheit sich rühmend,
- entweihen sie die Kirchen Christi mit ihrem Götzendienst, zerstören die Altäre und schrecken nicht davor zurück, das gegen uns zu vollführen, was zu hören

des Menschen Herz schaudert. [...] Macht euch auf, ihr Fürsten, gegen die Feinde Christi, nehmt auf den Schild, gürtet euch, ihr starken Söhne, und kommt, all ihr Kriegerleute! [...] Die Heiden sind schlimm, aber ihr Land ist sehr gut an Fleisch, Honig, Mehl und Vögeln und, wenn es bebaut wird, voller Reichtum der Ernten vom Lande, sodass ihm keines verglichen werden kann. [...] Daher, o ihr Sachsen, Franken, Lothringer und Flamen, ihr berühmten Männer und Bezwinger der Welt, hier könnt ihr eure Seelen retten und, wenn es euch so gefällt, das beste Land zum Bewohnen gewinnen.

(Zit. nach: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, hrsg. v. Herbert Helbig u. a., Teil 1, Darmstadt: WBG 1968, S. 97, 99, 103, bearb. d. Verf.)

Ab dem 12. Jahrhundert unterwarfen die Fürsten östlich der Elbe siedelnde slawische Stämme, die „Heiden“ waren, und bekehrten sie zum Christentum. Auch warben sie gezielt Bauern an, sich dort anzusiedeln und das Land urbar zu machen. Sie rodeten Wälder, legten Äcker an und gründeten Siedlungen.

In den Gebieten Polens, Böhmens und Ungarns hingen die Anfänge der Besiedlung nicht mit militärischer Unterwerfung zusammen. Den **Landesherrn** lag daran, dass mehr Menschen sich dort ansiedelten und das Land erschlossen. So wollten sie ihre Herrschaft sichern und ihre Einkünfte vermehren. Als Erster holte Herzog Heinrich I., der Bärtige, von Schlesien Siedler aus **Flandern** und dem Heiligen Römischen Reich in polnische Gebiete. Bald folgten diesem Beispiel auch andere polnische Herrscher. Ab Mitte des 13. Jahrhunderts stieg die Anzahl der Siedlungsgründungen stark an, weil das Land nach den Mongoleneinfällen wieder aufgebaut werden musste.

**Landesherrn:** Die Fürsten konnten im Verlauf des Mittelalters immer mehr Hoheitsrechte des Königs (die Ausübung der Gerichtsbarkeit, die Erhebung von Zöllen und Steuern) an sich ziehen. Sie herrschten nicht nur über Personen, sondern auch über ein zusammenhängendes Gebiet.

**Flandern:** eine Region im heutigen Belgien



- Beschreibe anhand von Q1 die einzelnen Handlungen, die zur Gründung eines Dorfes in Ostmitteleuropa notwendig waren.
- Liste auf, aus welchen Gründen sich die Siedler auf den Weg nach Osten machten. Vergleiche diese mit den Gründen, die aus Sicht der Landesherrn im Osten dafür sprachen, Siedler anzuwerben. Stelle deine Ergebnisse in der Klasse vor.
- Nenne die Gründe, die der Verfasser für seinen Aufruf in Q2 gibt.



↑ Q3 Abbildung einer Windmühle, Buchmalerei, um 1340

**Wesermarschen:** Die teilweise unter dem Meeresspiegel liegende Landschaft befindet sich in Norddeutschland im heutigen Niedersachsen südlich des Jadebusens.

## Technik hilft bei der Bewirtschaftung neuen Landes

Die Siedler mussten viele Jahre hart arbeiten, bis sie das Land nutzen konnten. Ein Beispiel dafür ist die Urbarmachung der **Wesermarschen**. In der von Überschwemmungen bedrohten Region siedelten ab Mitte des 12. Jahrhunderts flämische Bauern. Mit Deichen legten sie die Wesermarschen trocken. Dort entstanden Äcker und Weiden.

Die Menschen, die in Ostmitteleuropa siedelten, benutzten anfangs die gleichen Geräte wie die einheimischen Bauern, vor allem Hakenpflüge, die den Boden oberflächlich bearbeiteten. Ab dem 13. Jahrhundert verbreiteten sich dort, wie fast überall in Europa, neue Techniken und Geräte, zum Beispiel Räderpflüge und Sensen. Wasser- und Windmühlen verarbeiteten die Körner besser und schneller zu Mehl als die bisherigen Handmühlen. Die Einführung der Dreifelderwirtschaft brachte höhere Ernteerträge. Es wurde mehr produziert, als man für den eigenen Verbrauch benötigte. Die Ernteüberschüsse konnten auf dem Markt verkauft werden. Dadurch wurde der Handel belebt.

## Lokatoren organisieren den Aufbau neuer Siedlungen

Die neuen Siedler – Holländer, Flamen, Franken oder Sachsen – machten sich auf Grundlage von Verträgen auf den Weg. Sie wurden von speziellen Siedlungsunternehmern – den Lokatoren – gezielt angeworben. Diese hatten Verträge mit den Besitzern der zu besiedelnden Gebiete geschlossen, zunächst mit den Landesherren, später auch mit anderen weltlichen und geistlichen Grundherren. Die Verträge sicherten den Siedlern günstige Bedingungen zu: persönliche Freiheit, eine Erbpacht für das Land, das sie zur Bewirtschaftung erhalten hatten, eine gleichbleibende Höhe der Pacht sowie die Selbstverwaltung in den neu gegründeten Siedlungen. Die Lokatoren organisierten die Siedlungstracks, teilten den Siedlern nach der Ankunft das neue Land zu und organisierten anstehende Arbeiten bei der Gründung neuer oder dem Ausbau vorhandener Dörfer.



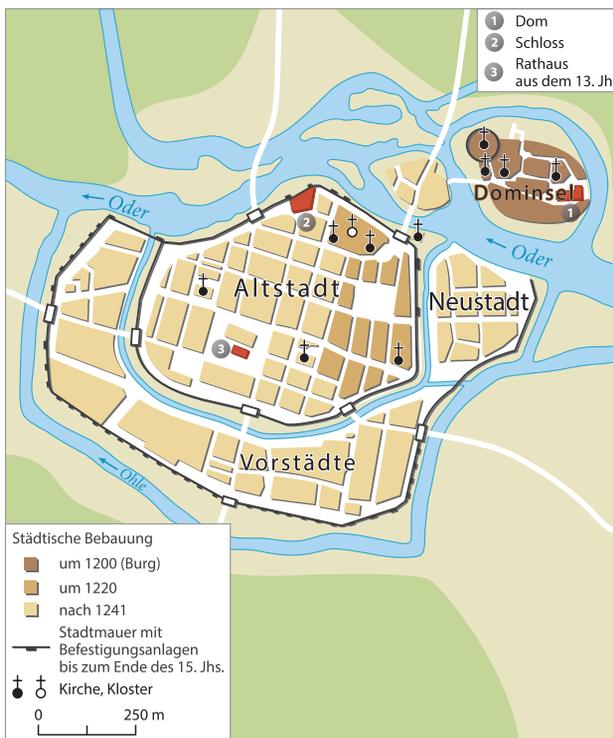
↑ Q4 In dem Luftbild von Rathmannsdorf (heute Ratnowice, Polen) sind die Felder eingezeichnet, die den Siedlern zugeteilt wurden. Das mittelalterliche Straßendorf ist noch immer erkennbar.

### Q5 Die Rechte eines Lokators

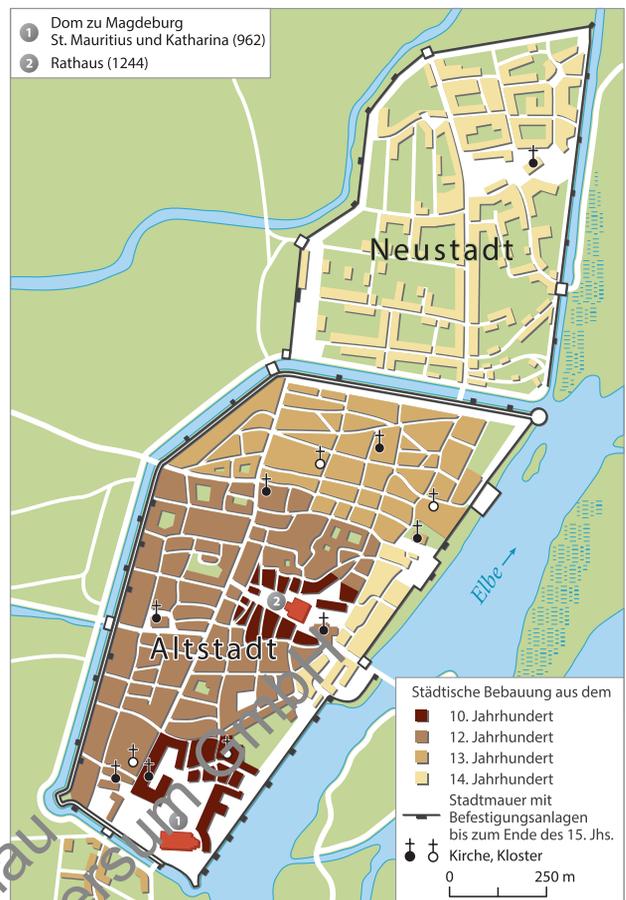
Herzog Heinrich erlaubt die Lokation des Dorfes Bautze (heute Budzów) 1221:

- 1 Im Namen des Heilandes. Amen. Wir, Heinrich, von
- Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, wollen, es möge
- den Menschen jetziger und künftiger Zeit bekannt sein,
- dass wir Menold erlaubt haben, das Dorf namens Bautze
- 5 mit 50 Hufen [1 Hufe = ca. 25 Hektar] auszusetzen für die
- sechste Hufe, die frei sein soll von jeder Zahlung von Zins
- und Zehnten. Und wenn etwas Wald übrig bleibt bei den
- 50 Hufen, so haben wir diesen dem genannten Dorf zu
- gleichem Recht hinzugefügt. Wir haben dem Menold
- 10 auch eine Mühle und eine Krugwirtschaft gestiftet, für ihn,
- seinen Erben oder wem er sie in Zukunft verkaufen will, mit
- der oben genannten sechsten Hufe, zum ständigen Besitz
- nach Erbrecht; und zur Unterstützung, die „Erholung“
- heißt, haben wir diesem Dorf 14 Jahre Freiheit gewährt. Wir
- 15 wollen auch, dass das oft genannte Dorf nach demselben
- Recht und denselben Abgaben lebt wie die bekanntlich
- bevorrechtigten Dörfer um Salzbrunn.

(Zit. nach: Urkunden und erzählende Quellen zur deutschen Ostsiedlung im Mittelalter, hrsg. v. Herbert Helbig u. a., Teil 2, Darmstadt: WBG 1970, S. 87, 89, bearb. d. Verf.)



↑ **K6** Stadtplan von Breslau, 12.–13. Jahrhundert. Die Stadt wurde zu Beginn des 13. Jahrhunderts gegründet. Zur Zeit des Mongoleneinfalls 1241 flüchteten die Einwohner Breslaus aus der Stadt und sie brannte ab. Die Stadt wurde neu aufgebaut und nach Magdeburger Recht wieder gegründet.



↑ **K7** Stadtplan von Magdeburg, 10.–15. Jahrhundert. Die Stadt wurde im 10. Jahrhundert an der Stelle einer früheren Handelssiedlung gegründet. 1188 verlieh der Erzbischof von Magdeburg die Stadtrechte. Nach dem Vorbild des Magdeburger Rechts wurden unter anderem Städte in vielen Gebieten des heutigen Polens, Tschechiens, der Ukraine, Weißrusslands und Litauens gegründet.

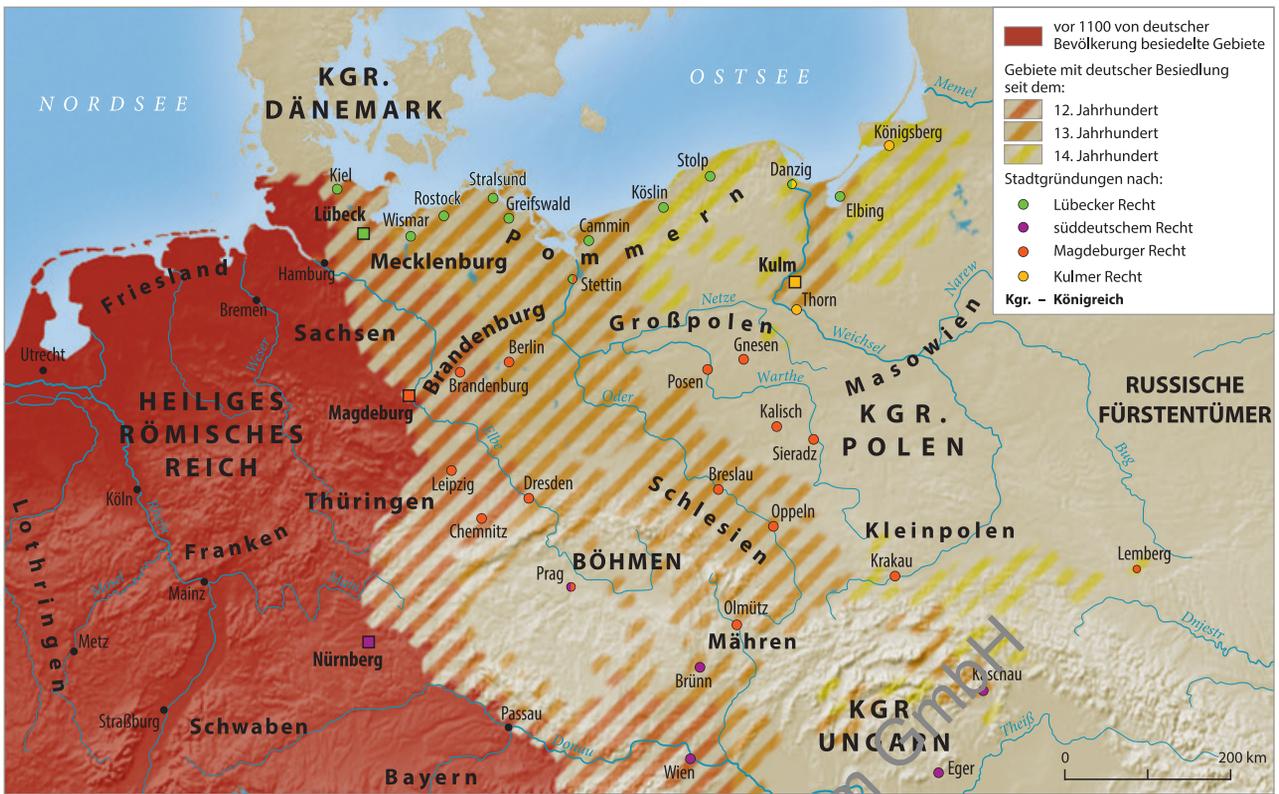
## Neue Dörfer und Städte: „deutsches“ Recht für alle?

Die meisten der neuen Ansiedlungen entstanden als **Straßendörfer**. Als Lohn ernannten die Grundherren die Lokatoren häufig zum Erbschulzen, einem Gemeindevorsteher. Die Dörfer wurden nach sogenanntem deutschem Recht gegründet: Die Fürsten erlaubten den Siedlern, sich nach den Rechtsbräuchen ihrer Heimat anzusiedeln. Im Unterschied zu ihrer alten Heimat erhielten die Siedler häufig viele Sonderrechte und Freiheiten. Die Einheimischen erhielten mit der Zeit ähnliche Rechte wie die Zuwanderer. Die Herrscher in Ostmitteleuropa gründeten nicht nur neue Dörfer, sondern auch Städte, in denen sich zahlreiche Siedler niederließen. Auch dabei orientierten sie sich an den Rechtsbräuchen, die in einigen deutschen Städten üblich waren. Je nach Region dienten zum Beispiel das Lübecker und Magdeburger Recht als Vorbilder. Solche Modelle, die unter dem Namen „deutsches Recht“ bekannt geworden sind, wurden nicht einfach auf die neuen Städte übertragen, sondern deren Bedürfnissen angepasst. Auf Grundlage der neuen Stadtrechte erhielten die Einwohner bestimmte Privilegien, zum Beispiel das Marktrecht, die Befreiung von einigen Zöllen und eine eigene Gerichtsbarkeit mit dem Gemeindevorsteher an der Spitze. Sie erhielten auch das Recht auf eine Selbstverwaltung, das heißt die Einberufung eines Stadtrates, dem der Bürgermeister vorstand. Aus einigen Burgsiedlungen entstanden Städte nach deutschem Recht, so etwa Breslau, Gnesen oder Krakau.

**Straßendörfer:** dörfliche Siedlungsform, bei der auf beiden Seiten einer zentralen Straße regelmäßig gebaut wurde

?

1. Begründe mithilfe des Autorentexts und von **Q4**, warum die Ortschaft Rathmannsdorf und die sie umgebende Landschaft auf dem Luftbild ihre heutige Gestalt hat.
2. Arbeite aus **Q5** heraus, unter welchen Bedingungen Bautze gegründet wurde und welche Vorrechte der Lokator erhielt.
3. Vergleiche die Stadtpläne von Breslau und Magdeburg (**K6** und **K7**). Benenne Ähnlichkeiten in der Stadtentwicklung.
4. Verfasse einen Dialog eines jungen sächsischen Bauernpaares aus dem 13. Jahrhundert, in dem beide das Angebot eines Lokators abwägen, nach Schlesien auszuwandern.



↑ K8 Landesausbau in Ostmitteleuropa bis 1400

### Nachbarschaft und wechselseitiger Einfluss

Die Neuankömmlinge ließen sich oft in der Nähe von slawischen Siedlungen nieder. Mit der Zeit lebten sie mit der einheimischen Bevölkerung zusammen. Ihre Sprachen und Kulturen beeinflussten sich. Daher sind manche Ortsnamen im heutigen Deutschland slawischen Ursprungs – wie zum Beispiel Berlin (slawisch Bralin), Lübeck (Liubice) oder Bautzen (Budyšin). Auch viele Ortsnamen im heutigen Polen entstanden zur Zeit des mittelalterlichen Landesausbaus nach deutschem Recht wie beispielsweise Olsztyn (deutsch Allenstein) oder Sztynwag (Steinwaage). Aus der Zeit stammen auch die Einrichtungen der ländlichen und städtischen Selbstverwaltung, die leicht abgewandelt bis heute erhalten sind. Ihre Bestimmungen beeinflussten nicht nur das Zusammenleben der Bewohner, sondern prägten auch das Erscheinungsbild vieler ostmitteleuropäischer Städte, etwa das der Innenstädte Breslaus, Krakaus oder Lembergs.

#### VERGANGENHEIT IN DER GEGENWART

##### D9 Sprachlicher Austausch

Die neuen Siedler brachten ihre Sprache mit. Viele der deutschen Lehnwörter in der polnischen Sprache sind heute noch gebräuchlich. Sie stammen meist aus den Bereichen Verwaltung, Technik und Handwerk (die polnische Endung -unek entspricht der deutschen Endung -ung). Umgekehrt wurden auch polnische Wörter in die deutsche Sprache übernommen.

Beispiele für die Übernahme deutscher Wörter ins Polnische:

DEUTSCH	POLNISCH
Maler	malarz
Vogt	wójt
Rat	rada
Rathaus	ratusz
Stück	sztuka
Bürgermeister	burmistrz
Ring (= Marktplatz)	rynek

Beispiele für die Übernahme polnischer Wörter ins Deutsche:

POLNISCH	DEUTSCH
granica	Grenze
ogórek	Gurke
krupa (kasza)	Graupe
bicz	Peitsche
twaróg	Quark

(Aus: Karl Dedecius, Deutsche und Polen – Botschaft der Bücher, München: Hanser 1971, S.9f., bearb. d. Verf.)

## Nachbarschaft und Konflikte – das Beispiel Krakau

Das Zusammenleben der Bevölkerung verlief nicht immer reibungslos. Es kam gelegentlich zu Missverständnissen, gegenseitigen Vorurteilen oder Konflikten, wie zum Beispiel in Krakau, wo seit der Übernahme des Magdeburger Rechts 1257 viele deutschsprachige Siedler lebten. Sie lehnten sich in den Jahren 1311/1312 unter der Führung von Vogt Albert gegen den Piastherzog Władysław I. Ellenlang auf. Sie wünschten sich einen anderen Herrscher auf den polnischen Thron. Władysław I. Ellenlang beendete den Aufstand und verhängte harte Strafen gegen die Aufständischen. Außerdem nahm er der Stadt einen Teil ihrer Privilegien. Diesen Vorkommnissen zum Trotz blieben viele deutsche Bürger in Krakau. Historiker schätzen, dass sie bis zum Ende des 15. Jahrhunderts ca. 35 Prozent der Stadtbevölkerung stellten.

## Geistliche Orden sind beim Landesausbau beteiligt

Neben Bürgern und Bauern waren auch geistliche Orden wie die Zisterzienser am Landesausbau beteiligt. Die Mönche und Nonnen errichteten ihre Klöster zunächst in der Abgeschiedenheit, weitab der bestehenden Siedlungen. Später wurden – ausgehend von den Klöstern – neue Siedlungen und Dörfer gegründet. Dies war möglich, da die Geistlichen von ihren Herrschern mit Grundbesitz ausgestattet worden waren. Die Klöster kümmerten sich auch um die Verbreitung des christlichen Glaubens in diesen Gebieten.



↑ **Q10** Hedwig, die Frau von Heinrich I. von Schlesien, stammte aus dem Geschlecht von Andechs-Meran. Sie gründete das Zisterzienserkloster in Trzebnica (deutsch Trebnitz, linke Bildhälfte) und führte Ordensschwester aus Bamberg dort hinein (rechte Bildhälfte). Dank ihrer Wohltätigkeit gegenüber Kranken und Armen und ihres gottesfürchtigen Lebens wurde Hedwig nach ihrem Tod von der katholischen Kirche zur Heiligen erklärt. Gemälde des Meisters des Triptychons aus Wielowieś, Mitte des 15. Jahrhunderts

- ?** 1. Erkläre anhand des Autorentexts und **K8**, wie in Ostmitteleuropa Dörfer und Städte gegründet wurden. Nenne heutige Staaten und Regionen, in denen sich dieser Gründungsprozess im Mittelalter vollzogen hat.
2. Wähle aus **D9** drei Lehnwörter aus und überlege, warum sie Eingang in die deutsche oder polnische Sprache gefunden haben.
3. Erkläre am Beispiel von **Q10** und dem Autorentext die Rolle der geistlichen Orden beim Landesausbau.

## Schlesien – eine der Regionen, die trennen und verbinden

Historiker gehen davon aus, dass sich während des 13. Jahrhunderts um die 100 000 Menschen aus hauptsächlich deutschen Regionen in polnischen Gebieten ansiedelten. Besonders viele deutschsprachige Siedler ließen sich in Schlesien nieder. Die Neankömmlinge aus dem Westen beeinflussten in Schlesien nicht nur die Wirtschaft. Sie brachten auch ihre Kultur mit ins Land. Nach und nach breitete sich die deutsche Sprache aus. Am Breslauer Piastenhof erblühte die deutsche Ritterdichtung, die auch der Breslauer Herzog Heinrich IV. (um 1257–1290) beherrschte. In den zahlreichen Kirchen und Klöstern, die in dieser Zeit gegründet wurden, arbeiteten Baumeister und Künstler aus dem Heiligen Römischen Reich. Das von Polen und Deutschen gemeinsam bewohnte Schlesien stand bis zum 13. Jahrhundert unter polnischer Herrschaft. Im 14. Jahrhundert wurde es ein Teil des Königreichs Böhmen, das damals zum Heiligen Römischen Reich gehörte. Ähnlich wie in Pommerellen, das Anfang des 14. Jahrhunderts vom Deutschen Orden unterworfen und besiedelt wurde,

↓ **Q11** Heinrich IV. von Schlesien-Breslau auf einem Turnier. Auf Heinrichs Schild prangt der schwarze Adler der schlesischen Piasten. Buchmalerei aus dem Codex Manesse, einer Liederhandschrift des 14. Jahrhunderts



durchdrangen sich in Schlesien – trotz aller Konflikte – die Kulturen der benachbarten Völker und schufen so ein gemeinsames Erbe.

In den übrigen Landesteilen ließen sich die Einwanderer hauptsächlich in den Städten nieder. Das betraf sowohl Deutsche als auch Juden, denen die polnischen Fürsten Privilegien wie Religionsfreiheit und Selbstverwaltung garantierten.

### **Q12** Eine Vorschrift für Gottesdienste in Breslau

Eine neue Regel für das Kloster Sankt Maria auf dem Sande.

In eben jenem Jahr 1429 ordnete der Abt Jodok [Jodok aus Bad Ziegenhals, polnisch Głucholazy, der Abt des Klosters St. Maria auf dem Sande in Breslau] um den Tag der hl. Katharina [25. November] an und verfügte, dass in der Kirche nunmehr die Predigten in deutscher Sprache gehalten werden sollten. Dies gab es bislang nicht, für das Seelenheil war dies aber unbedingt notwendig.

(Zit. nach: Śląsk, Ziemia Lubuska, Pomorze Zachodnie, Pomorze Gdańskie oraz stosunki polsko-krzyżackie do schyłku XV w. [Schlesien, Lebuser Land, Westpommern, Pommerellen und die Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden bis zum Ende des 15. Jh.], Warszawa 1959, S. 12, bearb. d. Verf.)

### **Q13** Deutsch oder Polnisch?

Ein Befehl des Breslauer Bischofs:

1 Im Jahr 1495 am Montag nach dem Dreifaltigkeitstag [15. Juni] erließ der ehrwürdige Fürst und Herr, Herr Johannes [Johannes Roth], Bischof von  
5 Breslau etc. in Ottmachau [polnisch Otmuchów] den strengen Befehl und Erlass für die Einwohner und Bauern der ganzen Gemeinde Woitz [polnisch Wójcice], die zur Burg gehörte, bei  
10 Ottmachau gelegen und besonders bedeutend ist, dass sie die deutsche Sprache zu verwenden hätten und an dieser festhalten sollten.

Bisher nämlich bedienen sie sich fast  
15 nur der polnischen Sprache und sind deshalb nicht in der Lage, ihre Anliegen vorzutragen und sich mit unseren Verwaltungsbeamten ohne die Hilfe von Dolmetschern zu verständigen,  
20 es sei denn, es wird ein Übersetzer hinzugezogen. [...] Seine fürstliche Gnaden hat auch denjenigen Bauern, die Polnisch sprechen und sich der polnischen Sprache bedienen, auferlegt, dass sie im Laufe der nächsten  
25 fünf Jahre die deutsche Sprache erlernen, auf das Polnische verzichten und nicht anders handeln sollen. Wenn sie

jedoch, jetzt oder später, Kinder haben,  
30 sollen diese durch ihre Eltern dazu gebracht werden, gut Deutsch zu lernen. Sollte sich jedoch einer der erwähnten Einwohner von Woitz nicht an diesen Erlass seiner fürstlichen Gnaden halten  
35 und nicht Deutsch lernen, wird dies seine fürstliche Gnaden nicht dulden [...] und anordnen, ihn zu vertreiben.

(Zit. nach: Śląsk, Ziemia Lubuska, Pomorze Zachodnie, Pomorze Gdańskie oraz stosunki polsko-krzyżackie do schyłku XV w. [Schlesien, Lebuser Land, Westpommern, Pommerellen und die Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Orden bis zum Ende des 15. Jh.], Warszawa 1959, S. 13, bearb. d. Verf.)



↑ Q14 Mittelalterliche Stadtansicht von Breslau, Schedelsche Weltchronik aus Nürnberg, 1493

### BLICKWINKEL

Viele Siedler aus Westeuropa haben sich zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert in Richtung Osten auf den Weg gemacht. Dort wurden sie in Dörfern und Städten sesshaft und lebten nach deutschem Recht. In älteren deutschen und polnischen Schulbüchern wurden die Neuankömmlinge aus dem Westen sehr unterschiedlich dargestellt.

#### D15 Der deutsche Autor Willy Kühn schreibt in dem von ihm verfassten Geschichtsbuch 1969:

- 1 Die Siedler vergießen zu Anfang unendlich viel Schweiß. Sie fällen Bäume und fügen als erstes Dach für sich und das Vieh Blockhütten zusammen. Wertvolle Zuchttiere sind unterwegs eingegangen, kostbares Saatgut ist verfault. Auf dem langen Weg sind die Auswanderer aber wie eine Familie zusammengewachsen. Sie helfen einander und teilen die kümmerlichen Ernten, die sie anfangs erzielen. Mancher stirbt im Elend der ersten Jahre, ohne Erfolg zu sehen. Viele erleben am eigenen Leibe die Siedlerweisheit: „Der Erste hat den Tod, der Zweite die Not, der Dritte das Brot!“ Jahr für Jahr vergrößern und verbessern sie ihre Äcker und Gehöfte. Die slawischen Bauern besuchen staunend ihre neuen Nachbarn und befreunden sich mit ihnen. Sie lernen viel Neues und tauschen Saatgut, Zuchtvieh und gute Ackergeräte bei ihnen ein [...]. Die Landschaft, die vorher einer Wildnis glich, verwandelt sich. Bald sieht man überall fruchtbare Äcker, Obst- und Gemüsegärten, saftige Wiesen, auf denen wohlgenährte Rinder und Pferde grasen.

(Zit. nach: Willy Kühn, Menschen in ihrer Zeit, Erzählungen aus der Geschichte, Stuttgart: Klett 1970, S. 24, bearb. d. Verf.)

#### D16 Der polnische Autor Jerzy Dowiat in seinem Geschichtsbuch über die Ostsiedlung, 1976:

- 1 Im Westen Polens, insbesondere in Schlesien, siedelte sich also spätestens ab Beginn des 13. Jahrhunderts nicht nur das polnische Element an. Hierher zog es auch Bauern aus den stärker bevölkerten Ländern Europas, vor allem aus dem benachbarten Deutschland, aber auch aus dem entfernteren, romanischen Westen. Aus ihrer Heimat trieb sie Armut, Landmangel oder die übermäßige Ausbeutung durch ihre Feudalherren. Von den polnischen Herren erhielten sie bedeutende Privilegien und Erleichterungen bei den zu erbringenden Leistungen, gewöhnlich sogar gemäß ihren eigenen Forderungen, die sich an den Rechten derjenigen Ortschaften orientierten, die in der Heimat die größten Freiheiten hatten erringen können. Auf diese Weise gelangte ein neues Element in das System der polnischen Dörfer – das deutsche Recht. Die fremden Siedler kamen in großer Zahl und nahmen die Böden in Benutzung, auf denen die Dörfer wachsen sollten. Sie selbst gehörten zu den Ärmsten und hatten gewöhnlich weder Vieh noch sonstige Mittel, um sich einzurichten. Deshalb wurden sie von einem Siedlungsunternehmer rekrutiert, dem Lokator, der über das nötige Kapital verfügte [...].

(Zit. nach: Jerzy Dowiat, Historia dla klasy 1 Technikum [Geschichte für die 1. Klasse des Technikums], Warszawa: WSiP, 1976, S.166/167, bearb. d. Verf.)



1. Schildere die Konsequenzen der Einwanderung von Siedlern aus dem Westen in Schlesien. Nutze dazu dein Wissen aus dem Autorentext sowie Q12 und Q13.
2. Untersuche die Vorschriften gegenüber den polnischsprachigen Einwohnern des Dorfes Woitz (Q13). Bewerte dieses Vorgehen.
3. Vergleiche die Schulbuchtexte D15 und D16. Arbeite heraus, wie die Autoren die Siedler aus dem Westen darstellen.
4. Als Einwohner der Stadt Breslau erfährst du von der Ansiedlung rheinischer Bürger in deiner Umgebung. Heißt du sie willkommen? Begründe deine Meinung und verwende Argumente aus dem gesamten Unterkapitel.

# 1.12 Religiöse Vielfalt – wie geht man damit um?

Die Reformation hatte dazu geführt, dass in West- und Nordeuropa viele Menschen die alte Kirche verließen und sich den neuen Lehren Luthers, Zwinglis, Calvins oder anderer Reformatoren zuwandten. Das Zusammenleben, das auf einem gemeinsamen Glauben beruht hatte, wurde dadurch schwierig. Wie gingen die Menschen damit um? Welche neuen Regeln stellten die Herrscher auf, um für Stabilität zu sorgen?

1541

Ungarn wird eine Provinz des Osmanischen Reichs.



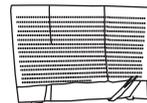
1555

Augsburger Religionsfrieden im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation



1573

Warschauer Konföderation in Polen-Litauen



1598

Edikt von Nantes in Frankreich



16. Jahrhundert

## Christen gegen Christen

Andere Menschen dürfen eine andere Religion und eine andere Lebensweise als wir haben – das ist heute eine wichtige Grundlage unseres Zusammenlebens. Das nennt man Toleranz. Im 16. und 17. Jahrhundert war Toleranz, wie wir sie heute kennen, weitgehend unbekannt. Besonders in West- und Ostmitteleuropa reagierten viele Menschen auf fremde Glaubensüberzeugungen mit Abwehr und Gewalt. Sie meinten, die eigene Religion verteidigen zu müssen, indem sie fremde Religionen bekämpften. Blutig und gnadenlos ging man im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation, in Frankreich oder in England gegen religiöse „Gegner“ vor. Katholiken verfolgten Protestanten und umgekehrt. Auch die Anhänger verschiedener protestantischer Konfessionen bekriegten sich.



↑ Q1 Calvinisten zerstören Bilder und Figuren in einer katholischen Kirche. Gemälde von Dirck van Delen, um 1630

### Q2 Keinen Häretiker dulden

Der Gründer des Jesuitenordens, Ignatius von Loyola, empfiehlt 1554 König Ferdinand I. von Habsburg:

- 1 Wenn er [der König] in seinem königlichen Rat keinen Häretiker [jemand, der von der offiziellen Kirchenlehre abweicht] duldet, geschweige denn derartige Menschen zu ehren schiene, von deren
- 5 Ratschlägen zu glauben wäre, dass sie offen oder verborgen letztlich dahin zielen, die häretische Verkehrtheit, von der sie erfüllt sind, zu fördern und zu nähren. Außerdem werde es im höchsten Maß dienlich sein, wenn er in der Regierung, vor
- 10 allem in der höchsten, der einer Provinz oder der irgendeines Ortes niemanden bleiben lässt, der von der Häresie angesteckt ist, und auch in keinerlei Magistrat oder anderen Würdestufen.

(Ignatius von Loyola, Deutsche Werkausgabe, Band 1: Briefe und Unterweisungen, übers. v. Peter Knauer, Würzburg: Echter 1993, S. 614–615, bearb. d. Verf.)



← K3 Glaubensspaltung in Mitteleuropa um 1550



↑ Q4 Der Augsburger Religionsfrieden nimmt einen wichtigen Platz in der historischen Erinnerung Deutschlands ein. Bis heute ist es ein konfessionell – unter anderem in Katholiken und Protestanten – geteiltes Land. Deutsche Briefmarke zum 450. Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens, 2005

## Der Augsburger Religionsfrieden

Mitte des 16. Jahrhunderts flammte der Krieg zwischen dem katholischen und dem protestantischen Lager wieder auf. Kaiser Karl V. verstand sich als Schutzherr der katholischen Kirche und kämpfte für die Einheit der Christenheit. Da es ihm nicht gelang, die protestantischen Landesfürsten seiner Autorität zu unterwerfen und sie in die katholische Kirche zurückzuführen, dankte er ab. Auf dem Reichstag in Augsburg 1555 beendete Karls jüngerer Bruder und Nachfolger, Ferdinand I., den Krieg mit einem Kompromiss: Die lutherische wurde neben der katholischen als zweite Konfession anerkannt.

Das Heilige Römische Reich bestand seither aus katholischen und protestantischen Territorien. Die Lage wurde noch unübersichtlicher, als ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einige Fürsten und Teile der Bevölkerung zum Calvinismus übertraten. Diese Konfession war im Augsburger Religionsfrieden nicht anerkannt worden. Einer der wichtigsten Grundsätze des Religionsfriedens wurde später unter folgender Formel zusammengefasst: „Cuius regio, eius religio“ – „Wer das Land beherrscht, der bestimmt auch die Religion.“ Außerdem gaben weder Katholiken noch Lutheraner den Anspruch auf, im alleinigen Besitz der christlichen Wahrheit zu sein.

- 1. Fasse die Ratschläge zusammen, die Ignatius von Loyola dem König gibt (Q2). Nenne das Ziel, das Loyola damit verfolgt.
- 2. Beschreibe die Ausbreitung der Glaubensspaltung in Mitteleuropa (K3). Erkundige dich nach der damaligen Glaubensrichtung deines Wohnorts.
- 3. Untersuche, ob die Menschen in ihrer Heimat nach 1555 ihren Glauben frei ausüben konnten (Q5).
- 4. Schreibe einen Zeitungskommentar zum Augsburger Religionsfrieden. Argumentiere, warum man sich noch heute an dieses Gesetz erinnern sollte (Autorentext, Q4 und Q5).

### Q5 Wichtige Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens

Der Reichstag von Augsburg verabschiedet 1555 ein Reichsgesetz mit folgenden Inhalten:

1. Der Friede gilt nur für Katholiken und Lutheraner, nicht für andere Konfessionen [zum Beispiel Calvinisten].
2. Katholiken und Lutheraner verpflichten sich, keine Gewalt mehr gegeneinander anzuwenden.
3. Die Landesherren können frei wählen, ob sie den katholischen oder lutherischen Glauben annehmen.
4. Ein geistlicher Fürst, der zum Luthertum übertritt, verliert seine Ämter und seine Herrschaft.
5. Die Untertanen müssen das Bekenntnis ihres Landesherrn annehmen [„Cuius regio, eius religio“]. Untertanen, die das nicht wollen, dürfen auswandern.
6. In Reichsstädten, deren Bevölkerung konfessionell gemischt ist, dürfen beide Religionen ausgeübt werden.

(Geschichte in Quellen, Renaissance, Glaubenskämpfe, Absolutismus, hrsg. v. Wolfgang Lautemann u. a., München: BSV 1976, S. 204–210, bearb. d. Verf.)

**Edikt** (lateinisch „edicere“, übersetzt „ansagen“, „bekannt machen“): in der Neuzeit ein Gesetz, das eine spezielle Angelegenheit regelt



↑ Q6 Heinrich IV., König von Frankreich und Navarra, Gemälde von Frans Pourbus dem Jüngeren, 1590

## Frankreich im Zeitalter der Religionskriege

Der für das Königreich Frankreich so zerstörerische Religionskrieg zwischen den vom Königshof unterstützten Katholiken und den Hugenotten dauerte mit Unterbrechungen über 30 Jahre (1562–1594). Heinrich von Navarra war Calvinist und Anführer der Hugenotten. Durch seine Heirat 1572 mit der Schwester des katholischen Königs von Frankreich, Karls IX., sollte der Konflikt beendet werden. Doch die blutigen Ereignisse der Bartholomäusnacht (vergleiche Kapitel 1.8, Seiten 52/53) verhinderten eine friedliche Lösung. Der Krieg zwischen Katholiken und Hugenotten brach erneut aus. 1589 wurde der französische König Heinrich III. (1573–1574 König von Polen-Litauen), bereit zum Kompromiss, von einem radikalen Katholiken ermordet. Der König war jedoch kinderlos geblieben, weshalb Heinrich von Navarra einen Anspruch auf die französische Krone erhob. Denn in Frankreich erfolgte die Erbfolge nur nach der männlichen Linie. Um von den Katholiken – sie stellten in Frankreich die Mehrheit der Bevölkerung – akzeptiert zu werden, trat Heinrich zum katholischen Glauben über. Dabei sprach er die berühmten Worte: „Paris ist eine Messe wert.“ 1594 wurde er als Heinrich IV. zum König von Frankreich gekrönt. Mit seiner Krönung endete der langjährige Religionskrieg. Um seine katholischen und hugenottischen Untertanen zu versöhnen, erließ Heinrich IV. 1598 das **Edikt von Nantes**. Den Vertretern beider Konfessionen wurde darin Glaubensfreiheit garantiert. Der katholische Glaube wurde in Frankreich dennoch weiter begünstigt. Davon zeugte unter anderem eine Vorschrift des Edikts, die den Hugenotten in der französischen Hauptstadt Paris das Abhalten von Gottesdiensten nur in Privathäusern erlaubte.

### Q7 Frankreich während der Religionskriege

#### Ein venezianischer Botschafter berichtet aus Frankreich:

- 1 Überall sieht man Ruinen, das Vieh ist größtenteils vernichtet, weswegen große Flächen fruchtbaren Bodens brachliegen und viele Bauern
- 5 notgedrungen das eigene Heim verlassen und vagabundieren. Die Preise für Waren sind unglaublich in die Höhe geschossen [...]. Jede Provinz, jede Gegend, jedes Dorf ist

- 10 in verfeindete Parteien gespalten, die auf jede erdenkliche Weise versuchen, sich gegenseitig zu vernichten [...]. Zu dem oben erwähnten Elend kommt noch hinzu, dass die Justiz und
- 15 Religion vielfach missbraucht werden, denn außer den offenen Hugenotten gibt es noch eine Vielzahl heimlicher Hugenotten und nicht wenige, die sich zum Katholizismus bekennen,
- 20 scheuen sich, wie mir scheint, nicht um Religion, sondern bedienen sich

- vielmehr ihrer, sofern sie ihren Plänen nützlich ist; nachdem sie die Stimme des Gewissens zum Schweigen
- 25 gebracht haben, werden sie habgierig und ungerecht, so als besäßen sie keine Gottesfurcht.

(Wypisy do nauki historii nowożytnej, cz. 1., Od początku w. XVI do pierwszego rozbioru Polski [Lesebuch zur Geschichte der Neuzeit, Bd. 1: Vom Anfang des 16. Jh. bis zur ersten Teilung Polens], Lwów/Warszawa 1926, S. 38–39, bearb. d. Verf.)

### Q8 Das Edikt von Nantes

#### Das Edikt von Nantes von 1598 enthält folgende Bestimmungen:

- 1 Heinrich, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, grüßt alle gegenwärtigen und zukünftigen [Untertanen]. [...] Wir verbieten allen un-
- 5 sere Untertanen, wes Standes und Berufes sie auch seien, die Erinnerung daran aufzufrischen, sich anzugreifen, nachzutragen, zu beleidigen, noch einander durch Vorwürfe über das, was
- 10 vergangen ist, herauszufordern, aus welchem Grunde oder unter welchem Vorwande es auch sei; noch auch darüber zu disputieren [ein Streitgespräch

- führen], zu streiten, zu hadern noch
- 15 sich zu beschimpfen oder mit Tat oder Wort zu beleidigen; vielmehr sollen sie sich friedlich miteinander wie Brüder, Freunde und Mitbürger halten und also leben, bei Strafe des Friedensbruches und der öffentlichen Ruhestörung für die Zuwiderhandelnden. Wir befehlen, dass die katholische, apostolische und römische Religion in allen den Orten und Plätzen dieses
- 20 unseres Königreichs und den Ländern unserer Botmäßigkeit [Herrschaft] wieder eingesetzt und hergestellt werde, wo die Ausübung derselben unterbrochen worden ist [...]. Um gar keine Ge-

- 30 legenheit zu Unruhen und Streitigkeiten zwischen unseren Untertanen zu lassen, so haben wir erlaubt und erlauben denen von der besagten vorgeblichen reformierten Religion, in allen
- 35 Städten und Ortschaften unseres Königreichs und den unserer Herrschaft unterworfenen Ländern zu wohnen und zu leben, ohne dass sie belangt, geplagt, bedrängt oder in Hinsicht der
- 40 Religion zu irgendeiner Handlung gegen ihr Gewissen genötigt [werden].

(www.hugenottenmuseum.de/hugenotten/edikte/01-edikt-nantes-1598-volltext.pdf, Zugriff am 21.11.2016, bearb. d. Verf.)

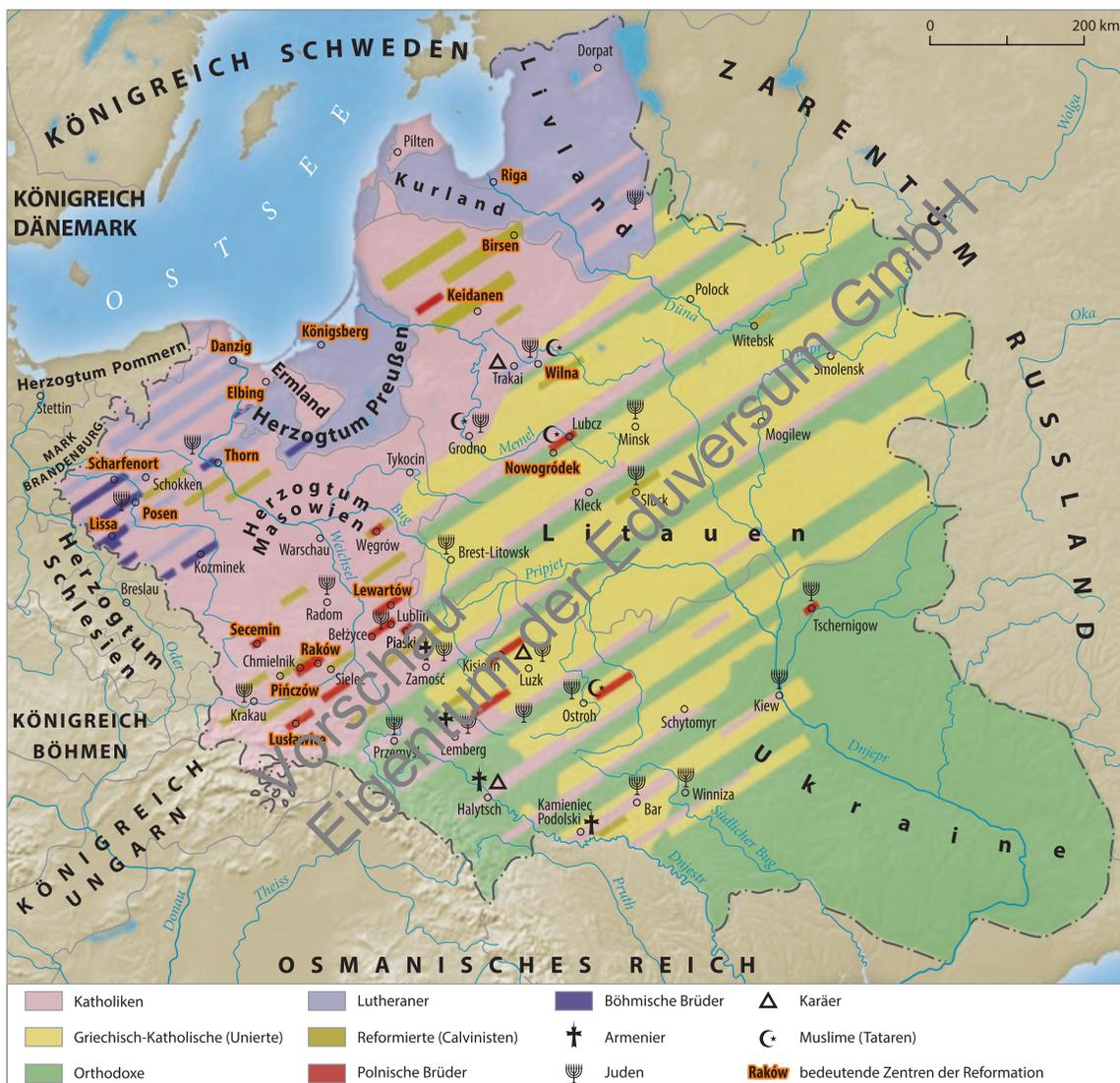
## Viele Religionen und Konfessionen in Polen-Litauen

In Polen und Litauen, die ab Mitte des 14. Jahrhunderts durch eine Personalunion miteinander verbunden waren, gab es verschiedene konfessionelle und religiöse Gruppen: Katholiken, Orthodoxe und armenische Christen lebten überwiegend friedlich mit Juden, **Karäern** und muslimischen Tataren zusammen. Viele litauische Adelige waren orthodoxe Christen. Ihnen musste man die gleichen Rechte zugestehen wie den katholischen Adeligen, wenn die Union Bestand haben sollte.

Die Traditionen der Vielfalt der Religionen prägten das politische Leben in Polen und Litauen. Auch Anhänger der Reformation wie Lutheraner, **Böhmische Brüder** und Calvinisten fanden in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert einen Platz zum Leben.

**Karäer:** jüdische Religionsgemeinschaft, die im 8. Jahrhundert im heutigen Irak entstand. In Polen-Litauen lebten Karäer ab dem 14. Jahrhundert.

**Böhmische Brüder:** religiöse und gesellschaftliche Bewegung in Böhmen, die sich in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts aus dem Hussitentum entwickelt hatte



↑ K9 Religionen in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert

1. Fasse zusammen, welche Auswirkungen die Bürgerkriege in Frankreich auf den Alltag der Menschen hatten (Q7).
2. Erläutere die Rechte der Hugenotten nach dem Edikt von Nantes (Q8). Waren sie nun gleichberechtigt? Begründe.
3. Schreibe einen Brief aus der Perspektive Heinrichs IV. an seine hugenottischen Anhänger. Begründe darin seinen Übertritt zum katholischen Glauben. Nimm den Autorentext und Q8 zu Hilfe.
4. Nenne Gebiete Polen-Litauens, in denen vor allem Katholiken, Protestanten, Orthodoxe, Juden und Tataren lebten (K9).

## Warum wird ein Religionsfrieden notwendig?

### **Konsens von Sandomir:**

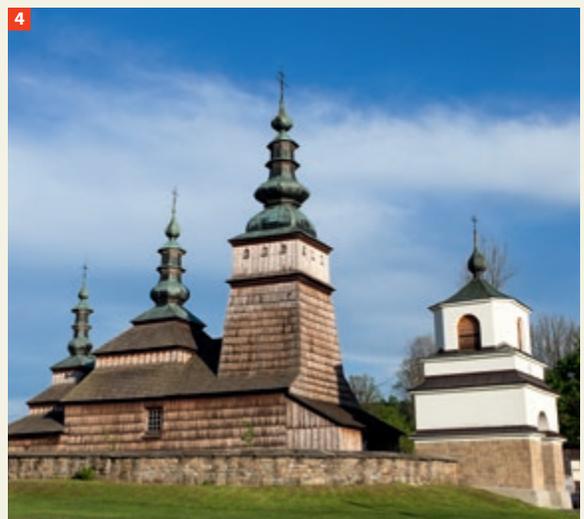
1570 schlossen Lutheraner, Calvinisten und Böhmisches Brüder in der polnischen Stadt Sandomir eine Übereinkunft, die den Streit zwischen den protestantischen Konfessionen beendete.

**Interregnum:** die Zeit zwischen dem Tod eines Herrschers und dem Regierungsbeginn seines Nachfolgers

Im 16. Jahrhundert baute der Adel in Polen-Litauen seinen politischen Einfluss weiter aus. Ein Teil des Adels bekannte sich zu den protestantischen Konfessionen, die sich 1570 im sogenannten **Konsens von Sandomir** gegenseitig anerkannt hatten. Der Tod des letzten Jagiellonenkönigs, Sigismund II. August, die Nachricht von den blutigen Ereignissen der Bartholomäusnacht in Paris 1572 sowie eine mögliche Wahl des Katholiken und französischen Prinzen Heinrich Valois auf den polnischen Thron weckten beim Adel während des **Interregnums** die Sorge vor dem Ausbruch religiöser Unruhen. Dies veranlasste den polnisch-litauischen Adel, 1573 einen Religionsfrieden zu vereinbaren, die sogenannte Warschauer Konföderation.

### VERGANGENHEIT IN DER GEGENWART

Überreste der vielen Religionen in Polen sind die historischen Gotteshäuser. Manche von ihnen werden bis heute genutzt.



↑ Q10 (1) Kirche der Polnischen Brüder in Silniczka im Süden Polens, 17. Jahrhundert; (2) tatarische Moschee in Kruszyniany im Nordosten Polens, 18. Jahrhundert; (3) jüdische Synagoge in Tykocin im Nordosten Polens, 17. Jahrhundert; (4) griechisch-katholische Kirche in Owczary im Süden Polens, 17. Jahrhundert; aktuelle Fotos

**Q11 Die Warschauer Konföderation von 1573**

Mit dieser Vereinbarung wollte der Adel Konflikte während des Interregnums vermeiden und vor der Königswahl wichtige Punkte festlegen:

- 1 V. Und weil es in diesem unserem Königreich nicht geringe, sondern große Zwietracht wegen der christlichen Glaubensrichtungen gibt, wollen wir 5 verhindern, dass aus diesem Grund zwischen den Leuten irgendwelcher Schaden entsteht, wie wir es in anderen Königreichen klar sehen.
1. Wir versprechen uns und unseren 10 Nachkommen zu ewigen Zeiten, kraft
- des von uns geleisteten Eides, bei unserem guten Glauben, der Ehre und dem Gewissen, dass wir, die wir verschiedenen Glaubens sind, Frieden 15 zwischen uns halten werden und dass wir wegen dieser oder jener Religion und anderer Kirchenrituale kein Blut zu irgendeiner Zeit vergießen wollen.
- 20 2. Auch stimmen wir nicht zu, dass einer den anderen [aus Glaubensgründen] bestrafen, seine Güter [das heißt seinen Besitz] beschlagnahmen, einsperren oder vertreiben darf.
3. Auch wollen wir keiner höheren Obrigkeit bei solchen Tätigkeiten in irgendeiner Art und Weise helfen.
4. Wenn jemand unter dem Vorwand eines Dekrets [Beschluss, Verordnung] oder mithilfe einer Gerichtsbarkeit aus Gründen der Religion jemandem schaden will, sollen wir uns gegen die Person stellen, die so etwas tun wollte.

(Die Warschauer Konföderation 1573, in: Themenportal Europäische Geschichte 2011, [www.europa-clio-online.de/quelle/id/artikel-3529](http://www.europa-clio-online.de/quelle/id/artikel-3529), Zugriff am 22.11.2016, sprachlich stark bearb. d. Verf.)

**Polen-Litauen – „ein Paradies für Andersgläubige“?**

Die Warschauer Konföderation von 1573 bestätigte rechtlich, was in Polen-Litauen bereits praktiziert wurde: Die Adligen verpflichteten sich, den Frieden untereinander zu wahren. Wegen Glaubensfragen sollte keine Gewalt angewendet werden. Es war der Obrigkeit untersagt, aus Glaubensgründen Zwangshandlungen, etwa Enteignungen oder Verhaftungen, durchzuführen. Wer sich nicht daran hielt, musste mit dem Widerstand des Adels rechnen. Der Wortlaut der Bestimmungen ist sehr allgemein. Für welche Religionen sie gelten sollten, wie die freie Religionsausübung auszusehen habe oder wie die Frage des Kirchengüter zu regeln sei, darüber wurde nichts gesagt. Die Konföderation bekräftigte jedoch die Glaubensfreiheit für den Adel in Polen-Litauen. Viele Anhänger von Glaubensgemeinschaften, die in ihren eigenen Ländern verfolgt wurden, wanderten deshalb nach Polen-Litauen aus.

**Q12 Verteidigung der Religionsfreiheit**

Der Philosoph und Theologe Johannes Crellius wurde 1590 in der Nähe von Nürnberg geboren. Da er wegen seiner Nähe zum Calvinismus angefeindet wurde, ging er 1620 nach Polen und schloss sich dort den Polnischen Brüdern an:

- 1 Viele bringen auch das Argument vor, man dürfe den Häretikern keine Freiheiten einräumen, da die Häresien sonst erstarken. Das Gegenteil aber ist der Fall, 5 sie werden genau dann stärker, wenn
- man sie vernichten will [...]. In Frankreich, in Belgien [den Niederlanden] und in England wurden die Protestanten am stärksten, als man begann, sie 10 zu verfolgen [...]. Denn diejenigen, die eine fremde Religion mit Gewalt unterdrücken wollen, bringen dabei den eigenen Standpunkt und die eigene Religion in Misskredit und untergraben das 15 Vertrauen zu ihr, während die Religion Vertrauen gewinnt, die sie zu vernichten suchen. Indem sie zu gewaltsamen Mitteln Zuflucht nehmen, erwecken sie
- den Eindruck, als würden sie weder an 20 ihre Sache noch an deren Sieg glauben [...]. Da sie keine Beweise haben, bedienen sie sich der Gewalt, und da es ihnen an einer geistigen Waffe fehlt, das menschliche Herz zu erobern, greifen 25 sie zu einer physischen Waffe.

(Reformacja, Teksty źródłowe do nauki historii w szkole [Die Reformation, Quellentexte für den Geschichtsunterricht], Warszawa 1960, S. 31, bearb. d. Verf.)



1. Arbeite heraus, wie der Frieden in Polen-Litauen aufrechterhalten werden sollte (Q11).
2. Vergleiche die Bestimmungen der Warschauer Konföderation mit den Bestimmungen des Augsburger Religionsfriedens und dem Edikt von Nantes. Benenne Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
3. Benenne Crellius' Ansichten zur Gewalt gegen Andersgläubige (Q12). Stimmt du ihm zu? Diskutiert in der Klasse.
4. Forscherauftrag: Gibt es ein historisches Gotteshaus in der Nähe deines Wohnorts? Finde etwas über seine Geschichte heraus und stelle deine Ergebnisse in der Klasse vor.

## Die jüdische Bevölkerung in Polen-Litauen

Ab dem Mittelalter hatten Juden in Polen die Freiheit, ihren Glauben auszuüben und Gemeinden (kahal) zu gründen. Sie standen dabei unter dem Schutz der polnischen Herrscher und wurden von diesen unterstützt. Da Juden in Westeuropa immer wieder verfolgt wurden, wanderten viele nach Polen und Litauen aus. Im 15. Jahrhundert erreichten weitere Einwanderungswellen Polen und Litauen, vor allem aus dem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Denn einige große Städte und zahlreiche Landesherren vertrieben Juden aus ihren Herrschaftsgebieten. Sie wurden als unliebsame wirtschaftliche Konkurrenz wahrgenommen. Die Neankömmlinge übten einen großen Einfluss auf die von den Juden gesprochene Sprache, das Jiddische, aus. Das galt auch für ihre Kultur sowie das jüdische Recht in Polen-Litauen.

Ende des 16. Jahrhunderts gab es in fast einem Drittel der mehr als tausend polnisch-litauischen Städte jüdische Gemeinden. Sie wurden mit der Erlaubnis des Königs oder des adeligen Stadtherrn gegründet, die ihnen in der jeweiligen Stadt Vorrechte

einräumten. Diese berechtigten zum Bau von Synagogen, zum Anlegen von Friedhöfen (kir-kut) und zur Gründung von Einrichtungen: Die Gemeinden verfügten über eine Verwaltung, das Recht auf Steuererhebungen, eine eigene Gerichtsbarkeit, religiöse Einrichtungen sowie ein eigenes Bildungs- und Erziehungswesen. In Polen hatten Juden auch eine eigene landesweite Vertretung. Der erste Vierländersejm fand 1581 in Lublin statt.

↓ **Q13** Vertreter verschiedener städtischer Berufe, Holzschnitt, 16. Jahrhundert. Zu den Berufsgruppen wurden auch Juden und Armenier gezählt, das heißt ethnisch-religiöse Gruppen, die selbstverwaltete Gemeinden bildeten.



### Q14 Ein Rabbiner kehrt nach Polen zurück

Der Krakauer Rabbiner Moses Isserles (um 1520–1572) schreibt an einen Freund:

- 1 Die Kunde, dass du in Wohlergehen und Frieden heimgekehrt bist [nach Polen], hat mich erfreut, obwohl ich es für besser gehalten hätte, dass du
- 5 in Deutschland geblieben wärest und dort ein Amt als Rabbiner und Lehrer angenommen hättest. Aber vielleicht ist es richtiger, bei trockenem Brot in Ruhe in unserem Lande zu leben, wo der
- 10 Hass gegen uns nicht so stark ist wie in Deutschland. Gebe Gott, dass es bis zur Ankunft des Messias so bleibe!

(Saul Kaatz, Zur Geschichte der Gemeinde Schwertsch, in: Illustrierte Monatsschrift für die jüdische Familie, 3. Jahrgang, Nr. 11, Wien: Habrith 1925, S. 228, bearb. d. Verf.)

### D15 „Den Privilegien standen harte Belastungen gegenüber“

Der deutsche Historiker Manfred Alexander schreibt zur Lage der Juden in Polen im 16. Jahrhundert:

- 1 Wenn eine zeitgenössische Redewendung Polen als „Paradies der Juden“ bezeichnet, so ist dies sicherlich übertrieben. Sie lebten eher neben als mit den Christen und wurden von diesen im 15. Jahrhundert wegen der Konkurrenz [...] aus einer Reihe von großen Städten vertrieben.
- 5 Sie fanden oft Schutz bei Magnaten [der vermögende Adel in Polen, der große Landgüter besaß und über politischen Einfluss verfügte] in der Verwaltung von Landgütern, als Zollpächter oder in der Pacht der Schänken. Für jede Bestätigung ihrer Rechte mussten sie neben den Steuern Sonderabgaben leisten. So war die große Mehrheit der Juden
- 10 arm, ihre Existenz unsicher und nur wenigen gelang der Aufstieg [...]. Insgesamt war die Lage der Juden in Polen uneinheitlich, aber besser als in Deutschland.

(Manfred Alexander, Kleine Geschichte Polens, Bonn: BpB 2005, S. 101, bearb. d. Verf.)

## Christen und Juden im Osmanischen Reich

Das Osmanische Reich erstreckte sich über große Gebiete Westasiens, Nordafrikas und Südosteuropas. 1541 wurde ein Teil Ungarns ebenfalls zu einer Provinz des Osmanischen Reichs. In diesem Reich lebten neben muslimischen Türken und Arabern auch Griechen, Armenier, Albaner, Rumänen, Ungarn, Serben, Kroaten, Slawen und Juden. In Südosteuropa gehörten die Menschen überwiegend dem griechisch-orthodoxen oder römisch-katholischen Christentum an. Ein Teil von ihnen trat zum Islam über. Viele Juden, die auf der Iberischen Halbinsel Verfolgungen ausgesetzt waren, fanden im Osmanischen Reich Zuflucht. Welche gesellschaftliche Position hatten in diesem muslimischen Reich die Nichtmuslime?

## Selbstverwaltung für Nichtmuslime – das Milletssystem

Der **Sultan** nahm nichtmuslimische Religionsgemeinschaften (millet) unter seinen Schutz. Sie wurden in die religiöse Ordnung des Reichs integriert. Christen und Juden mussten hohe Steuern bezahlen. Im Rahmen ihrer Selbstverwaltung konnten sie bestimmte Angelegenheiten ihres sozialen Lebens eigenständig regeln, ihre Religion ausüben und sogar Kirchen und Klöster bauen.

Auch die nichtmuslimischen Bewohner förderten den Wohlstand des Reichs. Griechen und Armenier waren als Händler und Gehilfen in der Verwaltung des Osmanischen Reichs tätig. Juden führten neue Produktionsmethoden im Bergbau oder bei der Waffenherstellung ein. Die 1493 von Juden in der Hauptstadt Istanbul gegründete hebräische Druckerei war die erste im Osmanischen Reich. Viele Juden betrieben Handel innerhalb des Reichs, aber auch mit Europa, Persien und Indien.

**Sultan:** Bezeichnung für einen Herrscher in vielen muslimischen Ländern

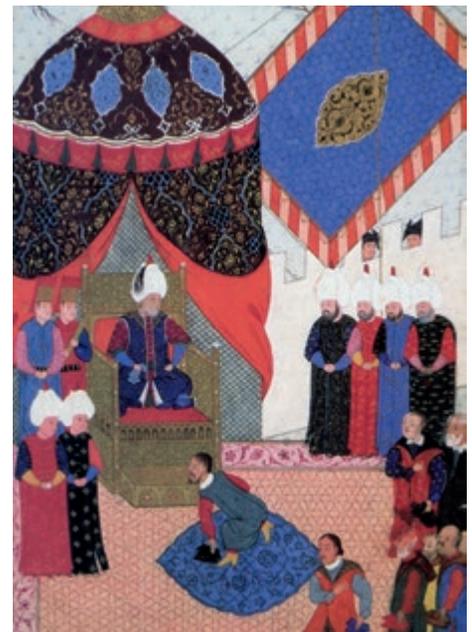
↓ **Q17** Nach der Eroberung Ungarns huldigt Fürst Johann Zápolya von Siebenbürgen dem osmanischen Sultan Süleyman I. (1495–1566). Miniatur, um 1560

### Q16 Steuern zahlen und in Frieden leben

Ein Janitschare (Elitesoldat des Osmanischen Reichs) serbischer Herkunft berichtet:

- 1 Die Türken nennen die Christen Gjauren (Ungläubige). Der Sultan kennt die Zahl derer, die unter den Türken sind, genau [...]. Sie zahlen dem Sultan einen jährlichen Tribut von 40 Aspern (Münzen) je Kopf [...]. Die Christen zahlen auch den Herren, denen sie unterstellt sind [...], die Hälfte des Sultantributs und ein Zehntel ihres gesamten Ertrages oder Gutes.
- 5 Frondienst leisten sie weder dem Sultan noch einem anderen Herrn, und sie treiben keinen Handel. Wenn das Heer des Sultans ihre Länder durchquert, darf niemand durch die Saat fahren noch sonst irgendeinen Schaden anrichten. Niemand darf sich etwas mit Gewalt aneignen, [...]. Die
- 10 türkischen Herren [...] wollen nicht, dass den Armen Schaden zugefügt werde, sei er Heide oder Christ. Wenn einer eine Henne nimmt, ohne zu danken, zahlt er mit seiner Gurgel [er wird getötet]. Der Sultan wünscht, dass die Armen in Frieden leben.

(Memoiren eines Janitscharen oder Türkische Chronik, eingel. u. übers. v. Renate Lachmann, Paderborn u. a.: Schöningh 2010, S. 144–145, bearb. d. Verf.)



1. Stelle mithilfe des Autorentexts und **Q14** zusammen, unter welchen Bedingungen Juden in Polen-Litauen im 16. Jahrhundert lebten.
2. „Polen-Litauen – ein Paradies für Andersgläubige?“ Erörtere diese Aussage mithilfe von **Q14** und **D15**.
3. Charakterisiere die Situation der Christen und Juden im Osmanischen Reich. Erläutere die Interessen des Sultans (**Q16**).
4. Stellt euch vor, ihr lebt im 16. Jahrhundert und sucht eine neue Heimat. Ihr gehört einer der folgenden Glaubensgemeinschaften an: Katholiken, Lutheraner, Reformierte und Juden. Beratet in der Gruppe darüber, welche Länder infrage kommen und welche eher nicht. Berücksichtigt die Religionsgesetze der verschiedenen Länder. Begründet eure Entscheidung und stellt sie der Klasse vor.

# 1.8 Fragen an das 19. Jahrhundert: Was ist eine Nation?

Heute verstehen sich die meisten Menschen ganz selbstverständlich als Angehörige einer Nation: Man ist Italiener, Polin, Deutscher, Rumänin oder Kanadier. Die Vorstellung, einer Nation anzugehören, verbreitete sich nach der Französischen Revolution 1789 und führte zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Europa zu Nationalbewegungen. Was bedeutete dieser Begriff? Worauf gründete die Idee der Nation? Weshalb war dieses Herrschaftskonzept im 19. Jahrhundert populär?

### Ende 18. Jh.

Mit den Revolutionen in Nordamerika und Frankreich wird der bis heute gültige Nationenbegriff entwickelt.



18. Jahrhundert

### Erste Hälfte des 19. Jh.

In Europa entstehen Nationalbewegungen.



### 1830/31–1848

Unabhängigkeitskämpfe in den polnischen Teilungsgebieten, Belgien, Italien und Ungarn



19. Jahrhundert

### 1848/1863

Scheitern des Versuchs, ein demokratisches Deutschland und ein demokratisches Polen zu begründen



↓ Q1 „Italia“ (links) und Q2 „Germania“ (rechts), Ausschnitte eines mehrteiligen Wandbilds nach Philipp Veit, 1834–1837, auf Leinwand übertragen



### Was sind Nationen?

Nationen nach dem heutigen Verständnis hat es nicht immer schon gegeben. Sie sind das Ergebnis langwieriger historischer Prozesse. Angehöriger einer Nation zu sein, wurde vor allem im 19. Jahrhundert zu einem neuen Identifikationsmerkmal und zog gleichzeitig eine Grenze zwischen „uns“ und „den anderen“.

Die Bedeutung des Begriffs „Nation“ hat sich seit dem Mittelalter gewandelt. Er konnte nur auf eine Stammesgruppe beziehen, auf den herrschenden Adel oder auf die Bevölkerung eines Herrschaftsgebiets. Später entwickelte sich auch ein kulturell geprägtes Nationenverständnis, das auf einer gemeinsamen Sprache, Kultur und Geschichte beruhte. Die Idee einer „nationalen Identität“ beschäftigte nur wenige Philosophen und Adelige. Die meisten Menschen fühlten sich anderen Gemeinschaften zugehörig: der Dorfgemeinschaft, der Kirchengemeinde oder dem Herrschaftsgebiet, in dem sie lebten.

## Wie entwickelte sich der Begriff „Nation“ weiter?

Die Revolutionen in Nordamerika und Frankreich sowie die Verfassung in Polen-Litauen 1791 verhalfen der Idee der Nation zum Durchbruch. Beeinflusst von den Ideen der Aufklärung, entstand eine Gemeinschaft von freien Bürgern mit gleichen Rechten, unabhängig von sozialem Stand, der Herkunft oder religiöser Überzeugung. Diese Gemeinschaft von Staatsbürgern verstand sich seither als Nation. Sie – und nicht mehr Könige oder Fürsten allein – beanspruchten, die Herrschaft auszuüben. Staat und Volk fielen zusammen: Man sprach nun von der Nation.

In Europa entwickelte sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Bildung von Nationen unterschiedlich. Franzosen und Engländer lebten in eigenen Staaten, daher fielen dort Staat und Nation zusammen. In den polnischen Teilungsgebieten, den deutschen Territorien, in Italien, Ungarn oder Serbien empfanden sich Teile der Bevölkerung – verbunden durch ihre sprachliche und kulturelle Nähe – ebenfalls als eine Nation, aber ohne eigenen Staat. Die katholischen und überwiegend französischsprachigen Belgier trennten sich 1830 nach einer Revolution vom protestantischen Königreich der Niederlande und gründeten einen eigenen Nationalstaat (siehe Seite 29). Russland wiederum gründete im ausgehenden 19. Jahrhundert seine Identität auf ein Großreich mit dem Anspruch, alle Gebiete, in denen Slawen lebten, zu beherrschen. Zusammengehalten wurde dieses Reich durch die religiös überhöhte Stellung des russisch-orthodoxen Kaisers.



03 Polonia (vorn) und Lituania (dahinter) in Ketten gelegt, nach dem gescheiterten polnischen Aufstand von 1863 gegen die russische Teilungsmacht, Ausschnitt aus dem Gemälde „Polen – Jahr 1863“ von Jan Matejko, 1864

### Q4 Was ist eine Nation?

Der Franzose Emmanuel Joseph Sièyes (1748–1836), Geistlicher und Staatsmann, schreibt dazu 1789:

- 1 Was ist eine Nation? Ein [Verband] von [Menschen], die unter einem gemeinschaftlichen Gesetz leben und durch dieselbe gesetzgebende Versammlung repräsentiert werden [...].

(Europäische Geschichte, Quellen und Materialien, hrsg. v. Hagen Schulze u. a., München: BSV 1994, S. 530, bearb. d. Verf.)

### Q5 Was ist eine Nation?

Johann Christoph Adelung (1732–1806), ein Bibliothekar und Sprachforscher aus Leipzig, verfasste 1776 ein Wörterbuch, in dem Nation folgendermaßen erklärt wird:

- 1 Nation, die eingeborenen Einwohner eines Landes, sofern sie einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, eine gemeinschaftliche Sprache reden und in etwas engerem Sinne auch durch eine ausgezeichnete Denk- und Handlungsweise oder den Nationalgeist sich von andern
- 5 Völkern unterscheiden, sie mögen übrigens einen einigen Staat ausmachen oder in mehrere verteilt sein.

(Hagen Schulze, Staat und Nation in der europäischen Geschichte, München: Beck 2004, S. 170.)



1. Erläutere mit eigenen Worten und mithilfe des Autorentexts, was man heute unter einer „Nation“ versteht.
2. Erstelle eine Liste aller im Autorentext sowie in Q4 und Q5 genannten Merkmale, die eine „Nation“ ausmachen können. Diskutiere das Verhältnis von „uns“ und den „anderen“ mithilfe der Liste.
3. In Q1, Q2 und Q3 stehen Frauengestalten symbolisch für die jeweilige Nation. Der Betrachter kann sie anhand der Gegenstände an ihrem Körper oder in ihrer Nähe identifizieren. Benenne die abgebildeten Gegenstände und recherchiere, was sie darstellen und bedeuten.

## Die Romantik und die Idee der Nation

Ende des 18. Jahrhunderts begann in Europa die Epoche der Romantik. Schriftsteller, Musiker und Maler grenzten sich gegen das Denken der Aufklärung ab. Denn dieses empfanden sie als zu nüchtern. Die Romantiker waren fasziniert von der unberührten Natur und vom fernen, geheimnisvollen Mittelalter. Nicht der Verstand, sondern Gefühle galten ihnen als die wichtigste Antriebskraft des Menschen.

↓ Q6 „Mondaufgang am Meer“, Gemälde von Caspar David Friedrich, 1822



Insbesondere unter polnischen und deutschen Künstlern und Gelehrten entwickel-

te sich mit der Romantik ein neuer Zugang zur Nation. Zentral war dabei die Vorstellung eines „Volksgeistes“. Darunter verstand man einen „Nationalcharakter“ mit den folgenden Eigenschaften: gemeinsame Bräuche und historische Traditionen, vor allem aber eine gemeinsame Sprache und die in dieser Sprache verfasste Literatur. Die Anhänger der Nation erforschten das eigene Brauchtum, sammelten Volksmärchen und ließen in ihren Werken (Gemälden, Literatur) die Vergangenheit wiederaufleben. Dies alles sollte bei den Menschen in den polnischen Teilungsgebieten und im Deutschen Bund eine nationale Identität schaffen. Es entstand eine eigene deutsche sowie eine polnische Geschichtsschreibung und Kultur, die zu treibenden Kräften der Nationalbewegungen wurden.

### Q7 Was bedeutet Nationalität?

Der polnische Dichter Adam Mickiewicz (1798–1855) schreibt:

- 1 Weil nämlich jedermann, wo er sich auch immer befinden mag, sobald er denkt, fühlt und wirkt, die Überzeugung haben kann, dass in diesem Augenblick Millionen seiner Landsleute auf ähnliche Art denken, fühlen und wirken wie er. Dieses unsichtbare Band hält jede [Nationalität] zusammen. Die Volkstümlichkeit, im [höchsten] Sinne dieses Wortes, bezeichnet die [Mission] des Volkes, den Beruf [einer Gemeinschaft] von Menschen, die [von Gott berufen sind], das vorgesteckte Ziel zu erreichen, gegenseitig sich unterstützen und durch dieselbe tiefe Sympathie vereint sind, wie wir [im Pflanzenreich] sehen konnten, und die wir mit einem Beispiel aus der [Geschichte] des polnischen Landes bestätigt haben.

(Adam Mickiewicz, Slawische Literatur und Zustände, gehalten im Collège de France in den Jahren 1840–1842, 2. Band, Leipzig/Paris: Brockhaus und Avenarius 1843, S. 290, bearb. d. Verf.)

### Q8 Pole auf eigenen Wunsch

Joachim Lelewel (1786–1861) war Schriftsteller und Professor für Geschichte an den Universitäten in Wilna und Warschau. Wegen seiner Beteiligung am Novemberaufstand wanderte er 1831 nach Paris aus, später nach Brüssel. Er schreibt über seine Herkunft:

- 1 Ich gebe zu, dass in mir kein Tropfen polnisches Blut fließt: Fürwahr, mein Vater und meine Mutter sind masurischer [hier: ostpreußischer] Abstammung, wobei der Vater meiner Mutter, ein gewisser Szelutta, Ruthene [Ukrainer], vielleicht gar ein Moskowiter war; mein Vater [war] Sohn eines Preußen und einer in Warschau geborenen Sächsin, deren Mutter [namentlich] Mönich eine Schweizerin war. [...] Lauter Mischmasch in dieser Welt, ein buntes Durcheinander und weit und breit kein Lach [alte Bezeichnung für einen Polen] zu sehen.
- 10 (Korespondencya J. Lelewela z Karolem Sienkiewiczem [Briefwechsel zwischen Joachim Lelewel und Karol Sienkiewicz], in: Artur Śliwiński: Joachim Lelewel. Żarys biograficzny. Lata 1786–1831 [Artur Śliwiński: Joachim Lelewel. Biografischer Überblick. Jahre 1786–1831], Warszawa 1918, S. 11–12, bearb. d. Verf.)

?

1. Erkläre mithilfe des Autorentexts den Zusammenhang zwischen Romantik und Nation.
2. Erläutere, was Adam Mickiewicz unter Nation versteht (Q7). Um welche „Mission einer Nation“ könnte es dem Dichter gehen?
3. Vergleiche die Beschreibung der Herkunft Joachim Lelewels (Q8) mit den Ausführungen von Adam Mickiewicz (Q7). Diskutiere die Ergebnisse.

# Methode:

## Ein Historienbild interpretieren

Historienbilder gibt es schon seit dem 15. Jahrhundert. Es sind Bilder, die historische Ereignisse, Orte oder Personen zeigen. Meist ist der Künstler davon überzeugt, dass es sich bei dem Dargestellten um ein besonderes Ereignis handelt, das für die Zeitgenossen und auch für die Nachwelt von Bedeutung ist. Dabei interpretiert der Maler das vergangene Ereignis in seinem Sinn und betont mit künstlerischen Mitteln das, was er für das Wichtigste daran hält.

### Arbeitsschritte

#### 1. Beschreiben

- Beschreibe deinen ersten Eindruck von **Q9**.
- Nenne Elemente, die dir besonders auffallen, z. B. Personen, Gegenstände oder die Landschaft.

#### 2. Untersuchen

- Identifiziere die dargestellten Personen, Handlungen und Orte. Recherchiere dazu zusätzliche Informationen.
- Analysiere die künstlerischen Mittel des Malers: Wer oder was steht im Vorder- bzw. Hintergrund? Wie wird Farbe, Licht und Dunkelheit verwendet? Von welchem Standort aus blickt der Maler auf das Geschehen?
- Erkläre die abgebildeten Gegenstände, Zeichen und Symbole.
- Informiere dich über das Leben des Malers.

#### 3. Interpretieren

- Formuliere in eigenen Worten einen neuen Titel für **Q9**.
- Beurteile, ob und inwiefern die dargestellte Szene wirklich passiert sein könnte.



↑ **Q9** „Finis Poloniae – Abschied der Polen von ihrem Vaterland 1831“. Der Deutsche Dietrich Monten malte das Ölgemälde 1832 nach dem gescheiterten Novemberaufstand der Polen gegen das Russische Kaiserreich. Heute befindet es sich in der Alten Nationalgalerie in Berlin.

#### Hinweise zum Bild

- Auf der Grenzsäule hinter dem Reiter steht etwas verdeckt: „Finis Poloniae“ („Das Ende Polens“).
- Auf der Fahne ist das polnische Wappen, der weiße Adler auf rotem Grund, abgebildet.
- Der Reiter auf dem Schimmel stellt (wahrscheinlich) den Fürsten Józef Antoni Poniatowski dar. Der polnische Oberbefehlshaber kam 1813 in den napoleonischen Kriegen ums Leben.

## Die Suche nach neuen Ordnungen

Während des 19. Jahrhunderts bildeten sich in Europa Denkrichtungen und politische Bewegungen, die wir heute dem Liberalismus, Konservatismus und Nationalismus zuordnen. Für diese Denkrichtungen fanden sich schon in der Aufklärung philosophische Vorläufer. Konkrete politische Forderungen entstanden durch die Revolutionen in Nordamerika und Frankreich. Immer mehr Menschen bezeichneten sich als „liberal“ oder als „konservativ“. Sie bildeten Vereinigungen und politische **Parteien**, um ihre gemeinsamen Ideen zu verwirklichen. Manchmal deckten sich ihre Ansichten und Ziele, aber oft standen sie auch im Gegensatz zueinander.

**Partei:** ein Zusammenschluss von Menschen ähnlicher politischer Anschauungen, die in einem parlamentarischen System gemeinsam versuchen, ihre politischen Ideen umzusetzen

↓ **Q10** Der „Anti-Zeitgeist“, Karikatur von Johann M. Voltz, 1819. Ein Adelige als Esel, unter dem Arm trägt er ein Buch mit der Aufschrift „Uralte Rechte“.



## Liberalismus – die Betonung der Freiheit

Im Zentrum des Liberalismus (lateinisch „liberalis“, übersetzt „freiheitlich“) steht die Idee, dass der Mensch vernünftig sei und eigenverantwortlich handle. Seine Interessen und die der Allgemeinheit werden daher am besten gefördert, wenn er frei nach seinen Vorstellungen leben könne. Der Staat sollte die Freiheiten nicht beschränken, sondern unterstützen, zum Beispiel mithilfe von Gesetzen. Liberale forderten eine Verfassung, die Freiheiten wie Bürger- und Menschenrechte garantierte. Auch forderten sie ein Ende der feudalen Gesellschaftsordnung sowie eine Beteiligung an der Regierungsgewalt, etwa durch eine parlamentarische Republik oder – als Kompromiss mit konservativen Gruppen – eine konstitutionelle Monarchie.

## Konservatismus – die Betonung der Tradition

Der Konservatismus (lateinisch „conservare“, übersetzt „bewahren“) tauchte als politischer Begriff um 1795 in Frankreich auf. Als politische Bewegung war er eine Antwort auf die Französische Revolution. Konservative Gruppen versuchten, die vorhandene politische Ordnung, etwa die Monarchie, zu erhalten und weiterzuentwickeln. Ideen wie die einer Verfassung oder der Gewaltenteilung nahmen sie auf, wollten sie aber innerhalb der bestehenden Ordnung schrittweise einsetzen. Radikale Änderungen lehnten sie ab.

### Q11 Vorzüge einer konstitutionellen Monarchie

Der Theoretiker und Politiker Benjamin Constant argumentiert um 1820:

- 1 Die ausführende, die gesetzgebende und die richterliche Gewalt sind drei Federn, die zusammenarbeiten sollen, jede in ihrem Bereich, im Gesamtmechanismus; aber wenn diese Federn verstimmt sind, einander durchkreuzen, zusammenstoßen und sich gegenseitig behindern, dann bedarf es einer Kraft, die sie an ihren rechten Platz verweist. Diese Kraft kann nicht in einer dieser drei Federn selbst stecken, weil sie diese Kraft nutzen würde, um die anderen zu zerstören; sie
- 10 muss außerhalb stehen, in einem gewissen Sinne neutral sein und ihr Handeln überall dort ausüben, wo dies notwendig ist. [...] Die konstitutionelle Monarchie besitzt den einen großen Vorzug, dass sie eine solche neutrale Macht in der Person des Königs
- 15 schafft [...].

(Wiek XIX w źródłach. Wybór tekstów źródłowych [19. Jahrhundert in Quellen. Eine Auswahl an Quellentexten], opr. M. Sobańska-Bondaruk, S. B. Lenard, Warszawa 2002, S. 109–110, bearb. d. Verf.)

### Q12 „Das Banner der Konservativen“

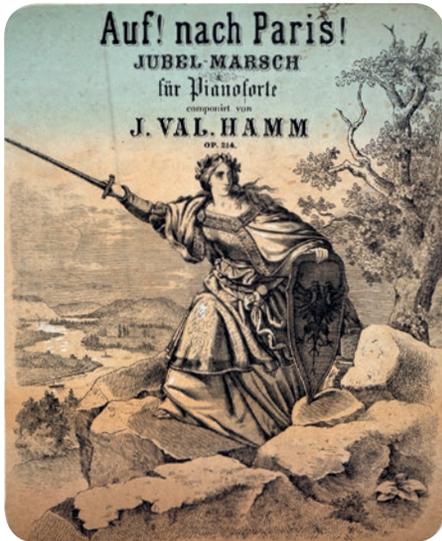
Der Jurist und Professor Friedrich Julius Stahl formuliert 1848 Leitlinien der Konservativen in Preußen:

- 1 Von ganzen Herzen sind wir mit jenen Artikeln einverstanden, dass es unsere oberste Losung sein muss: überall auf dem Boden des Rechts zu stehen, nicht auf dem des bloßen Volkswillens, treu festzuhalten an der noch unversehrten
- 5 Recht bestehenden Souveränität und Selbstständigkeit des Königs, zu widersagen jeder sittlichen oder rechtlichen Anerkennung der Revolution, jeder Geltendmachung der Volkssouveränität, jedem konstituierenden Gelüsten zu Frankfurt oder Berlin. [...] Die Grundlage politischer Einigung kann
- 10 deshalb für uns keine andere sein als wirklich die monarchisch-konstitutionelle: die Souveränität des Königs [...] das unverletzliche, unentziehbare königliche Recht, das aus eigener Wurzel das von Gottes Gnaden ist, nicht vom Willen des Volkes, von dem alle Ermächtigungen und Sanktionen ausgeht,
- 15 sodass ohne königliche Genehmigung nichts zur Geltung im Staate kommen kann.

(Julius Stahl, Die Revolution und die constitutionelle Monarchie, Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz 1849, S. 28–29, 31, bearb. d. Verf.)

## Nationalismus – die Nation als höchstes Ideal

Im 19. Jahrhundert entstand mit der Idee der Nation und den Nationalbewegungen, die einen eigenen Staat anstrebten, auch der Nationalismus. Damit ist die Vorstellung gemeint, dass die Nation oder der Nationalstaat am wichtigsten für das politische Handeln sei. Dies hatte zur Folge, dass sich immer mehr Menschen mit „ihrer“ Nation identifizierten und sich zuerst als deren Mitglied verstanden. Das Zugehörigkeitsgefühl zur Nation kann einerseits eine Gemeinschaft stärken. Andererseits können die Ziele und Werte der eigenen Nation überhöht und zur Abwertung anderer Nationen, nationaler oder ethnischer Bevölkerungsgruppen führen – und im Extremfall zu Aggression und Krieg. National dachten im 19. Jahrhundert liberale, aber auch konservative Gruppen.



↑ **Q13** Titelblatt des Notendrucks „Auf! nach Paris!“, abgebildet ist Germania am Rhein; ihr Schwert zeigt in Richtung Frankreich. Lithografie, um 1870



↑ **Q14** „Kleine Patrioten“, die Jungen betrachten die Porträts der Helden der italienischen Einigungsbewegung. Gemälde von Gioacchino Toma, 1862

### Q15 Auszug aus dem „Lied der Italiener“

Das von Goffredo Mameli 1847 verfasste Lied „Il Canto degli Italiani“ („Das Lied der Italiener“) ist heute die Nationalhymne Italiens:

- 1 Seit Jahrhunderten sind wir  
Geschmäht und verachtet,  
Denn wir waren kein Volk,  
Das nach Einheit getrachtet.
- 5 Eine Fahne einer Hoffnung  
Schweiße nun uns zum Bunde,  
Schon schlug ja die Stunde,  
Die einig uns macht. [...]

- Lasst uns eins sein, uns lieben!
- 10 Liebende Einheit ist Gnade,  
Und sie weist allen Völkern  
Des Allmächtigen Pfade.  
Lasst uns schwör'n, zu befreien  
Die Heimat. Einträchtig,
- 15 Im Namen Gottes, der mächtig –  
Wer hat über uns die Macht?

Fest geschlossen die Reihen,  
Woll'n wir dem Tode weihen;  
Italien erwacht.

(Die Nationalhymnen der Erde, Mit deutschen Übersetzungen und mit Klaviersatz, hrsg. v. Institut für Auslandsbeziehungen, München: Max Niemeyer Verlag 1958, S. 68, bearb. d. Verf.)



1. Fasse anhand des Autorentexts und **Q11–Q15** zusammen, was du unter „Liberalismus“, „Nationalismus“ und „Konservatismus“ verstehst.
2. Vergleiche die Haltung der Konservativen zur Monarchie mit der Haltung der Liberalen (Autorentext, **Q12**). Erkläre Gemeinsamkeiten und Unterschiede.
3. Fasse zusammen, wie Benjamin Constant die konstitutionelle Monarchie einschätzt (**Q11**). Antworte Constant aus der Sicht eines Konservativen.
4. Die Nation als höchstes Ideal – diskutiere die Möglichkeiten und Risiken, die diese politische Idee für die Gesellschaft mit sich bringt.

# 3.2 Kriegsalldag in Europa

Von 1939 bis 1942 herrschte das Deutsche Reich mithilfe seiner Verbündeten über einen Großteil Europas und änderte damit den Alltag der europäischen Gesellschaften. Mit welchen Mitteln übten die Besatzer ihre Herrschaft aus? Wendeten sie in allen Besatzungsgebieten die gleiche Politik an? Welche Auswirkungen hatte der Krieg auf den Alltag der Menschen?

### September 1939

Polen gerät unter deutsche und sowjetische Besatzung.



### April/Mai 1940

Das Konzentrationslager Auschwitz wird auf Befehl der Nationalsozialisten errichtet.



### ab November 1942

Aktion „Zamość“: Vertreibung und Deportation der polnischen Bevölkerung



### Februar 1945

Bombardierung Dresdens; die Stadt wird zu großen Teilen zerstört.



20. Jahrhundert

### Alltagsleben im besetzten Westeuropa

Der Krieg veränderte den Alltag der Menschen in allen besetzten Ländern. In Westeuropa war die Besatzungspolitik gemäßigt: Die Menschen konnten sich recht frei bewegen, ohne eine plötzliche Verhaftung fürchten zu müssen. Kinos, Kabarett und Theater liefen weiterhin und wurden von Einheimischen wie von Besatzern gleichermaßen besucht. Die Presse wurde von den deutschen Behörden zensiert, konnte aber weiterhin erscheinen. Auch der Unterricht an verschiedenen Schulformen war möglich. Die Lebensmittelversorgung blieb lange Zeit erträglich.

In den Niederlanden gab es beispielsweise zunächst keine Parteiverbote und in Dänemark konnten die Verfassungsorgane, das heißt König, Reichstag und Regierung, weiterarbeiten. Die nationalsozialistischen Behörden setzten darauf, dass die meisten Einwohner dieser Länder sich den Besatzungsmächten annähern, mit ihnen zusammenarbeiten und zum Bestandteil eines „Großgermanischen Reichs“ werden wollten.

Diese Pläne hielten die Nationalsozialisten zugleich nicht davon ab, die besetzten Länder wirtschaftlich auszubeuten, um die eigene Rüstungswirtschaft zu fördern und das Deutsche Reich mit Lebensmitteln zu versorgen. Rassistisch motivierte, systematische Verfolgungen richteten sich in Westeuropa vor allem gegen Menschen jüdischer Herkunft sowie gegen Sinti und Roma.



← Q1 Als Zeichen ihrer Einheit gegenüber der deutschen Besatzung schließen sich die Einwohner Kopenhagens spontan dem dänischen König Christian X. bei seinem Ausritt an. Foto, 1942

## Zusammenarbeit mit den Besatzern

Die Zusammenarbeit zwischen Einheimischen und Besatzern nahm in den einzelnen Ländern Europas unterschiedliche Formen an. In den Ländern West- und Nordeuropas suchten die Besatzer nach Unterstützung in der Bevölkerung, um so ihr Regime zu stabilisieren und Widerstandsaktionen zu verhindern. Zu einem Symbol für die bereitwillige Kooperation, auch Kollaboration genannt, mit den Nationalsozialisten wurde Vidkun Quisling, der an der Spitze der faschistischen Bewegung in Norwegen stand. Seine Regierung ordnete sich aus Überzeugung freiwillig den Besatzern unter und arbeitete mit diesen zusammen.

Nach dem militärischen Zusammenbruch Frankreichs im Juni 1940 wurde das Land aufgeteilt: Elsass und Lothringen wurden vom Deutschen Reich annektiert, Nord- und Westfrankreich wurden von der Wehrmacht besetzt, im Süden und im Zentrum des Lands entstand eine von den Besatzern abhängige „freie Zone“. Sie hatte eine eigene Armee, die von Vichy aus kommandiert wurde. An der Spitze ihrer Regierung stand Philippe Pétain. Seine autoritäre Regierung arbeitete mit der deutschen Führung zusammen, um Süd- und Mittelfrankreich vor einer deutschen Besatzung zu schützen. Die Regierung Pétains half bei der Bekämpfung der Widerstandsbewegung und organisierte die Transporte französischer Juden in Konzentrationslager.

Im Laufe des Kriegs wurde die Lage der Zivilbevölkerung in West- und Nordeuropa immer schlechter. Der Widerstand nahm an Stärke zu. Darauf reagierten die Besatzer mit Bestrafungen und Verhaftungen: Geiseln wurden erschossen, Zwangsarbeiter deportiert, Juden in Vernichtungslager verschleppt. Auch die Versorgungslage verschlechterte sich, da Nahrungsmittel und Industrieerzeugnisse für die Kriegswirtschaft an das Deutsche Reich geliefert werden mussten.



↑ Q2 Deutsche Soldaten in Paris, Foto, 1940

### Q3 Mit dem Besatzer zusammenarbeiten ...

Emil Hácha, von 1939 bis 1945 ein vom Deutschen Reich abhängiger Präsident des „Protektorats Böhmen und Mähren“, hielt am 15. März 1944, am fünften Jahrestag der Gründung des Protektorats, eine Radioansprache an das Volk:

- 1 Zwischen dem Lebens- und dem Todesweg entscheidet manchmal nur ein kurzer Augenblick. Dies war für uns vor fünf Jahren mein Weg hin zum Führer [...]. Seitdem haben wir viele Hindernisse überwunden, aber als Ganzes leben
- 5 wir immer noch [...] und das ist auch der wichtigste Beweis für die Richtigkeit des Weges, den wir gehen. Deshalb kann ich mit reinem Gewissen von euch allen erwarten, dass ihr weiterhin unter allen Umständen meiner Führung und der des Reiches treu bleibt, dessen Sieg euch und euren Kindern
- 10 eine glückliche Zukunft sichern wird.

(<https://skopasem.cz/emil-hacha/>, Zugriff am 5.6.2019, bearb. d. Verf.)

### Q4 ... oder nicht?

Der Anwalt E. W. Nansen schrieb 1941 aus Oslo geheim an die Briten:

- 1 In Bezug auf die Lage in Norwegen hoffe ich, dass niemand in London denkt, wir seien ein Volk von Quislingen. [...] Die Quislinge machen wahrscheinlich zwei Prozent der Bevölkerung aus, die übrigen 98 Prozent
- 5 dagegen kämpfen täglich und auf jede erdenkliche Art und Weise gegen die Verräter. Mir bereitet der Gedanke Sorge, dass wir als ein verachtenswertes Volk angesehen werden könnten, weil wir einen Quisling und seine Anhänger haben. [...] Alle tun, was nur möglich
- 10 ist, um sich den Deutschen und den Quislings passiv zu widersetzen.

(Tomasz Szarota, *Życie codzienne w stolicach okupowanej Europy* [Alltag in den besetzten Hauptstädten Europas], Warszawa: Państw. Instytut Wydawniczy, 1995, S. 134, bearb. d. Verf.)



1. Beschreibe die deutsche Besatzungspolitik in Europa und ihre Auswirkungen auf den Alltag der Menschen.
2. Erkläre den Begriff „Kollaboration“ und erläutere die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit in West- und Nordeuropa mit den Besatzungsmächten.
3. Mit den Besatzern zusammenarbeiten oder nicht? Nimm dazu Stellung. Beurteile die unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit in den besetzten Ländern (Autorentext, Q1, Q3, Q4).



↑ Q5 Eine Razzia in den Straßen von Warschau. Die Verhafteten wurden zu Zwangsarbeit verschleppt, in Konzentrationslager deportiert oder erschossen. Foto, 8. Oktober 1942

Dörfer in Trümmer gelegt, in den deutsch besetzten Gebieten der Sowjetunion war das Ausmaß der Zerstörung noch größer. Dörfer wurden zerstört und ihre Einwohner entweder ermordet oder in Konzentrationslager deportiert. Dafür stehen symbolisch die Zerstörung des polnischen Dorfs Michniów bei Kielce, des tschechischen Dorfs Lidice und des weißrussischen Dorfs Chatyn.

Die Besatzer beuteten auch Landwirtschaft und Industrie für die deutsche Kriegswirtschaft aus. Aus diesem Grund herrschte in vielen Regionen, insbesondere in den Städten, große Hungersnot. Um sich selbst zu helfen, unternahmen die Menschen verbotene Fahrten aufs Land. Dort versorgten sie sich bei Bauern mit Lebensmitteln und schmuggelten sie in die Stadt.

↓ Q6 Ein Straßenbahnwaggon aus Warschau. In den besetzten polnischen Gebieten gab es Cafés, Kinos, Parkbänke und Spielplätze, die nur für Deutsche bestimmt waren, Foto, 1941.



## Die deutsche Besatzungspolitik im östlichen Europa

Die Politik der Besatzer gegenüber der einheimischen Bevölkerung in Mittel- und Osteuropa war geprägt von Rassismus, Terror, Zwangsarbeit, Vertreibungen, Zwangsumsiedlungen und Morden. Vermeintlicher oder echter Widerstand wurde deutlich brutaler als im Westen Europas niedergeschlagen. In den Städten konnte jeder Tag Verhaftung oder Tod mit sich bringen. Straßenpatrouillen, Durchsuchungen von Passanten und Razzien versetzten die Menschen in Angst und Schrecken. Von diesem Terror war auch die Landbevölkerung betroffen. Allein im besetzten Polen wurden über 800

### D7 „... kein Stein blieb auf dem anderen“

Anna Janko, 1957 geboren, nähert sich mit Mitteln der Reportage dem Schicksal ihrer Mutter an, die das Massaker von Sochy, einem Dorf bei Zamość im Südosten Polens, am 1. Juni 1943 überlebte. Janko versucht so zu ermitteln, was Krieg für ein Kind bedeutet:

- 1 Ich nehme den Bruder und die Schwester an der Hand und wir gehen über den Pfad zur Dorfstraße. Gehen an Papa vorbei. Er liegt auf dem Rücken, auf der rechten Seite seines Jacketts ist ein Loch, dort
- 5 ist die Kugel eingedrungen. Das genau geht mir durch den Kopf: Dort ist die Kugel reingegangen. [...] Wenn also vor den Augen eines Kinds die Eltern getötet werden, ist es, als würde ihm die Welt getötet, zusammen mit der Sonne, dem Mond,
- 10 dem Feld, dem Schreibheft und der Puppe. Auch wenn der Großvater, der Bruder und die Schwester überlebten – sie werden jetzt andere sein, als kämen sie vom Ende der Zeit. Und kein Ding wird mehr an seinen alten Platz zurückkehren, auch
- 15 wenn es heil geblieben ist. In Sochy aber blieb nichts unversehrt, kein Stein blieb auf dem anderen. Nur Himmel und Erde, die waren noch da ... [...] Unmöglich, die Angst zu beschreiben.

(Anna Janko, *Mała zagłada* [Völkermord im Kleinen], Kraków 2015, S. 330–336, bearb. d. Verf.)

## Angriff auf die polnischen Eliten und auf die Kultur

Ab Kriegsbeginn betrieben die deutschen Besatzer eine Politik der Vernichtung der polnischen Kultur und der Beseitigung der Eliten im Rahmen der „AB-Aktion“ (siehe Kapitel 3.1). Die deutschen Behörden lösten polnische weiterführende Schulen und Universitäten auf; an Volksschulen durfte nur Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet werden. Der Besitz von Rundfunkempfängern wurde unter Todesstrafe gestellt. Die freie Presse wurde abgeschafft und durch deutsche Zeitungen und Zeitschriften in polnischer Sprache ersetzt. Alle Nachrichten, die über Lautsprecher auf den Straßen verbreitet wurden, stammten von deutschen Behörden. Museen und Bibliotheken wurden geschlossen, ihre Sammlungen teilweise zerstört oder ins Deutsche Reich abtransportiert.

Die polnische Bevölkerung wehrte sich auf unterschiedliche Weise gegen die Vernichtung ihrer kulturellen Existenz: Im Untergrund gab es die Möglichkeit, weiter zu lernen oder zu studieren. Bedeutende Kunstwerke der polnischen Kultur sollten vor dem Raub der Besatzer geschützt werden. So wurde zum Beispiel Jan Matejkos Gemälde „Die Schlacht bei Grunwald“ versteckt.

## Kriegsalltag in nicht besetzten Ländern

Der Krieg wirkte sich auch auf das Leben der Menschen in jenen Gebieten aus, die nicht von deutschen Soldaten besetzt waren. Die Bevölkerung in Großbritannien war Bombenangriffen ausgesetzt, viele Städte lagen teilweise in Trümmern; es gab große Versorgungsengpässe. Viele Frauen mussten in Fabriken, auf dem Land oder in Werften arbeiten.

Nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion mobilisierte das Regime Stalins die Bevölkerung zur „Verteidigung des Vaterlands“ und scheute dabei nicht vor Zwangsmaßnahmen und hohen Strafen zurück. An vielen Orten war der Alltag von Entehrungen, Hunger und Krankheiten geprägt. Darunter hatte die Stadt Leningrad (heute Sankt Petersburg) besonders schwer zu leiden. Von September 1941 bis Januar 1944 schloss die deutsche Armee die Stadt völlig ein. Nach den Plänen der Nationalsozialisten sollte die Bevölkerung durch die Blockade verhungern. Ungeachtet der katastrophalen Lage für die Stadtbewohner durfte Leningrad auf Befehl Stalins nicht aufgegeben werden. Während der Blockade starben über eine Million Männer, Frauen und Kinder infolge von Hunger und Krankheiten.



↑ Q8 Auf der Suche nach Nahrung verwerten Frauen in Leningrad einen Pferdekadaver. Foto, wahrscheinlich 1941

### Q9 Hunger

Jelena Michailowna Nikitina erinnert sich an die Blockade von Leningrad:

- 1 Man musste essen, was einem gerade in die Hände fiel. Ich entsinne mich, wie ich einmal nach Hause kam und unbedingt etwas essen musste! [...]
- 5 Neben dem kleinen Ofen lag Feuer-

holz, ein Scheit oder zwei. Also nahm ich ein Scheit (es war Kiefernholz) und nagte daran, weil meine jungen Zähne etwas beißen wollten. Mir war schrecklich nach Essen zumute! Als ich an dem Scheit nagte, trat Harz aus. Der Harzgeruch bereitete mir Genuss, weil ich wenigstens etwas zu knabbern

15 hatte. Man musste etwas essen, sonst wäre der Hungertod unvermeidlich gewesen und das war noch schlimmer, als beim Beschuss zu sterben. Der Hungertod ist ein grausiger Tod.

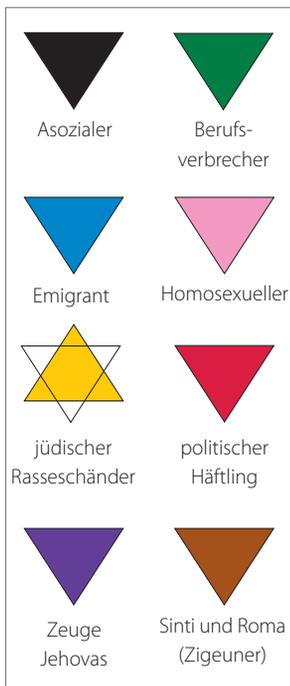
(Ales Adamowitsch und Daniil Granin, Blockadebuch Leningrad 1941–1944, Berlin: Aufbau-Verlag 2018, S. 60, bearb. d. Verf.)



1. Vergleiche die Besatzungspolitik in West- und Nordeuropa mit der im östlichen Europa (Autorentext, Q5–D7), gehe auf die Motive der Besatzungspolitik ein. Nimm dir Kapitel 2.4 und 3.1 zu Hilfe.
2. Diskutiert, warum gerade die polnischen Eliten und die Kultur im Zentrum der Verfolgung standen (Autorentext).
3. Erläutere die Auswirkungen des Kriegs auf den Alltag der Menschen in unbesetzten und besetzten Gebieten (Autorentext, Q8, Q9).



↑ **Q10** Deutsches Konzentrations- und Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau, Foto, 1945



↑ **G11** Kennzeichnungen der Häftlinge in den Konzentrationslagern (Auswahl). Die Herkunft der Häftlinge wurde mit Buchstaben gekennzeichnet, etwa „P“ für Polen, „F“ für Frankreich.

## Von Konzentrations- zu Vernichtungslagern

Bereits im Januar 1933 entstanden im Deutschen Reich die ersten Konzentrationslager. Die eingesperrten Menschen waren ohne Rechte und der Brutalität der Wächter schutzlos ausgeliefert. Im Zweiten Weltkrieg entstanden im gesamten Machtbereich des nationalsozialistischen Regimes 22 Konzentrationslager. Zu den Hauptlagern gehörten etwa 1200 Außenlager, in denen die Häftlinge zu Zwangsarbeiten für die deutsche Kriegswirtschaft eingesetzt wurden. Die meisten Vernichtungslager ließen die Nationalsozialisten in den besetzten Gebieten Polens ab Ende 1941 errichten.

Während des Kriegs verschärften sich die Bedingungen in den Lagern: Extrem harte Arbeit, kaum Lebensmittel und willkürliche Bestrafungen prägten den Alltag. Entlassungen gab es immer seltener. Ab Frühjahr 1941 setzte das systematische Ermorden der Gefangenen durch das Lager- und Wachpersonal ein. Ärzte führten brutale medizinische Experimente durch, die fast durchweg mit dem qualvollen Tod der Häftlinge endeten. Die schlechtesten Überlebenschancen besaßen Inhaftierte aus Mittel- und Osteuropa, Sinti und Roma sowie Juden. Jüdische Häftlinge standen in der rassistischen Hierarchie, mit der die Nationalsozialisten die Häftlinge überzogen, ganz unten.

## Auschwitz-Birkenau

Das größte nationalsozialistische Konzentrationslager in Europa entstand im Frühjahr 1940 nahe der polnischen Stadt Auschwitz. Dort wurden die Lager Auschwitz I–III sowie die zugehörigen Außenlager errichtet. Im Stammlager (Auschwitz I) waren vor allem politische Häftlinge, meist aus Polen, und sowjetische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit eingesperrt worden. 1941 wurden erste Massenmorde mit Giftgas im Stammlager durchgeführt. In Birkenau (Auschwitz II) befand sich ein Vernichtungslager, in dem Juden aus ganz Europa sowie Sinti und Roma ermordet wurden, insgesamt über eine Million Menschen. Im Arbeitslager Monowitz (Auschwitz III) mussten Häftlinge Zwangsarbeit für die deutsche Firma IG Farben verrichten. Die meisten Zwangsarbeiter waren durch Hunger und katastrophale Bedingungen nach drei bis vier Monaten völlig entkräftet. Die SS ermordete sie dann in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau. Ein großes Konzentrations- und später Vernichtungslager entstand auch in Majdanek bei Lublin.

### Q12 „Von hier führt nur ein Weg hinaus: der Schornstein des Krematoriums“

Erinnerungen von Józef Paczyński, der von 1940 bis 1945 Häftling in Auschwitz war:

1 „Raus!“ – schrien die Nationalsozialisten und traten auf alle ein, die aus dem Zug kamen. Sie führten uns an den Zaun, stellten uns in einer Reihe auf, 5 zählten durch und überprüften uns. Den SS-Leuten halfen irgendwelche merkwürdigen Leute, von denen sich später herausstellte, dass sie Berufsverbrecher waren, die der Lagerkom-

10 mandant Höß aus einem deutschen Gefängnis hierhergebracht hatte. Ein SS-Offizier namens Karl Fritzsich hielt uns eine Ansprache. Er sagt: „Euch ist noch nicht klar, wo ihr seid. Das ist hier 15 kein Sanatorium, sondern ein deutsches Konzentrationslager.“ [...] Immer, wenn ich jetzt mit den Deutschen Veran- 20 staltungen über Auschwitz abhalte, betone ich das. [...] Man muss dafür sorgen, dass die Welt sich daran erinnert, dass Auschwitz ein deutsches Lager war. Damit niemand mehr denkt

oder sagt, es sei ein polnisches Lager gewesen. [...] Was er noch gesagt hat? 25 Er sagte: „Hier lebt man höchstens drei Monate lang, und wenn unter euch Juden oder Priester sind, dann leben sie höchstens sechs Wochen. Von hier führt nur ein Weg hinaus: der Schornstein des Krematoriums.“ 30

(<http://www.gazetakrakowska.pl/artykul/3308494,byly-wiezien-auschwitz-caly-czas-bylem-nakrawedzi-zycia-codziennie,id,t.html>, Zugriff am 8.11.2019, bearb. d. Verf.)

## Todesmärsche und Befreiung der Lager

Während die Truppen der Roten Armee heranrückten, ließ die SS die Konzentrations- und Vernichtungslager in Ostmitteleuropa räumen, um die Spuren des Völkermords zu beseitigen. Ein Teil der Häftlinge wurde in andere Lager westwärts in das Deutsche Reich transportiert. Die Mehrheit wurde gezwungen, die Lager zu verlassen, um sich zu Fuß dorthin zu begeben. Obwohl die Häftlinge schon völlig entkräftet waren, mussten sie Hunderte von Kilometern zurücklegen. Viele waren dermaßen erschöpft, dass sie diese Todesmärsche nicht überlebten. Wächter töteten unterwegs Schwache und Kranke. Als die Soldaten der Roten Armee am 27. Januar 1945 das Lager Auschwitz-Birkenau befreiten, trafen sie dort nur noch 7 000 Häftlinge an, von denen viele in den folgenden Tagen starben. Die Soldaten der Sowjetunion und der westlichen Alliierten befreiten in den letzten Kriegsmonaten alle Lager und die dort verbliebenen Häftlinge.



↑ **Q13** Die Zustände in den Häftlingsbaracken von Auschwitz-Birkenau, Ausschnitt aus einem sowjetischen Film von 1945 über die Befreiung des Lagers am 27. Januar 1945

### Q14 Alfred Kantor berichtet von den Zuständen im Lager Auschwitz-Birkenau

Alfred Kantor folgte seiner Mutter und seiner Freundin Eva Glauber freiwillig nach Auschwitz-Birkenau. Er berichtete:

- 1 Der Hauptzweck schien „Vernichtung durch Arbeit“ zu sein, das heißt, so viele Gefangene als möglich so schnell als möglich sich zu Tode arbeiten zu lassen. Ich verdankte es nur meinem besonderen Glück, dass mich meine Kräfte nicht völlig verließen. Nach etwa
- 5 zwölf Wochen in Auschwitz begann ich Lebensmittelpakete von [meiner Schwester] Mimi zu erhalten [...]. Anfang Juni begannen Gerüchte umzulaufen, wonach uns, die wir im Dezember in Auschwitz angekommen waren, die „Sechsmonatsfrist“ abgelaufen sei und wir nun innerhalb zweier Wochen vergas werden würden. [...]
- 10 Um die Mitte des Juni [1944] erlitt je nach Deutschland eine Reihe schwerer Rückschläge; das Kriegsglück hatte sich gewendet. Eine der Hauptproduktionsstätten für synthetischen Treibstoff, eine gewaltige Industrieanlage in Schwarzwald, wurde durch Bombenangriffe schwer beschädigt. Die SS in Auschwitz erhielt offenbar Weisungen,
- 15 wonach sofort Arbeitskräfte für den Wiederaufbau benötigt würden. So mussten wir also vor einer der Baracken antreten. Alle, die noch jung und kräftig waren, wurden ausgesucht.

(Alfred Kantor, Das Buch des Alfred Kantor, Einleitung des Autors, Wien u. a.: Verlag Fritz Molden 1972, unpaginiert, bearb. d. Verf.)

### Q15 Die Befreiung?

Der im November 1928 in Rom geborene Piero Terracina war im Mai 1944 zusammen mit seinen Brüdern nach Auschwitz-Birkenau deportiert worden. Er berichtete, was er empfand, als er am 27. Januar 1945 einen sowjetischen Soldaten sah:

- 1 Na ja, ich weiß noch, dass es in dem Moment keine, ich sage keine einzige Jubel-, Begeisterungsszene gab, absolut gar nichts. Die totale Gleichgültigkeit, ich ... niemand von uns
- 5 war fähig, sich noch über irgendwas zu freuen. [...] Aber das war bei allen so. Es brauchte seine Zeit, bis es einem gelang, zu begreifen, was ... was passiert war, dass es praktisch vorbei war, dass wir zumindest noch ein bisschen Hoffnung haben konnten. So haben alle reagiert. Das heißt die totale Gleichgültigkeit. Erst danach, aber es musste viel Zeit vergehen, da hat manch einer ... hat angefangen zu weinen ... manch einer ...

(Johannes-Dieter Steinert, Holocaust und Zwangsarbeit, Erinnerungen jüdischer Kinder 1938–1945, Essen: Klartext 2018, S. 359, bearb. d. Verf.)



1. Gib wieder, mit welchem Ziel die Konzentrations- und Vernichtungslager errichtet wurden (Autorentext).
2. Erarbeite mithilfe des Autorentexts Kriterien für die Deportation bestimmter Bevölkerungsgruppen.
3. Erkläre die Formulierung „Vernichtung durch Arbeit“ (Autorentext, **Q14**).
4. Untersuche, woran sich die ehemaligen Häftlinge Paczyński und Kantor besonders erinnern (**Q12**, **Q14**).
5. Stelle mithilfe des Autorentexts und **Q15** fest, welche Bedeutung der 27. Januar 1945 für die befreiten Häftlinge hatte. Recherchiere, welche Bedeutung der Tag heute hat.
6. Beschreibe die Geschichte des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau. Stelle fest, was heute noch von diesem erhalten ist, und bereite ein Kurzreferat vor. Untersuche hierbei, welche Rolle es in der heutigen Erinnerung einnimmt.



## Zwangsarbeit

In den Kriegsjahren fehlten im Deutschen Reich Arbeitskräfte, da viele Männer an den Fronten kämpften. Daher brachte das nationalsozialistische Regime unter Zwang immer mehr arbeitsfähige Männer und Frauen aus den besetzten Gebieten in das Deutsche Reich. Meist waren es Zivilisten und Kriegsgefangene, doch es wurden auch Häftlinge der Konzentrationslager zum Arbeitseinsatz ins Reich verschleppt. Eingesetzt wurden sie größtenteils in der Landwirtschaft und in Rüstungsbetrieben. Insgesamt waren von 1939 bis 1945 etwa 13,5 Millionen Zwangsarbeiter im Deutschen Reich beschäftigt; hinzu kamen weitere Millionen Männer und Frauen außerhalb der Reichsgrenzen in den besetzten Gebieten. Ohne Zwangsarbeit hätte das Regime den Krieg nicht weiterführen können. Nur so ließ sich die enorme Rüstungsproduktion aufrechterhalten und die Bevölkerung mit ausreichend Nahrungsmitteln versorgen. Zwangsarbeit war ein weiteres verbrecherisches Mittel, Menschen zu vernichten, die in der nationalsozialistischen Rassenlehre als „nicht lebenswert“ galten.

← **Q16** Eine Zwangsarbeiterin in einer Rüstungsfabrik. Sie trägt einen Brustaufnäher mit der Aufschrift „OST“, der sie als sogenannte Ostarbeiterin kennzeichnet. Foto, wahrscheinlich 1943

### D17 Als Zwangsarbeiter im Deutschen Reich

Der deutsche Historiker Arnulf Scriba über die Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter:

- 1 Ausländische Arbeitskräfte sollten von der deutschen Bevölkerung getrennt leben. Öffentliche Einrichtungen wie Kinos oder Schwimmbäder blieben ihnen verschlossen. Die meisten Zwangsarbeiter lebten in Lagern, von denen in Deutschland rund 30000 existierten und in denen je nach Verpflichtungsart und Herkunft der Arbeitskräfte unterschiedlichste Bedingungen herrschten. Je tiefer „Fremdarbeiter“ in der NS-Rassenlehre angesiedelt waren, desto schlechter waren ihre Lebensbedingungen.
- 20 Behandlung, Unterbringung, Art der Beschäftigung, Lebensmittelmengen und Löhne nord- und westeuropäischer Arbeiter (den weit über denen der „Ostarbeiter“). Die Versorgungsrationen der Westeuropäer erreichten in etwa diejenigen der Deutschen. Ungenügende Ernährung und Misshandlung durch deutsche Vorarbeiter gehörten für die Mehrzahl der osteuropäischen Zwangsarbeiter vor allem in Städten zum Alltag, viele von ihnen gingen an den Arbeitsbedingungen zugrunde. In Dörfern griffen die gegen Zwangsarbeiter gerichteten Maßgaben und Regeln nicht immer.
- 30 und Freizügigkeit waren auf dem Lande, wo etwa die Hälfte aller Zwangs-

arbeiter in der Landwirtschaft arbeiteten und häufig in den Familien integriert waren, ausgeprägter. Dabei sollten sexuelle Kontakte verhindert werden, vor allem zwischen den „fremdvölkischen Untermenschen“ und Deutschen. Für „Ostarbeiter“ und für Polen, aber auch für Deutsche zog in der Regel schon der Verdacht auf Geschlechtsverkehr harte Strafen bis hin zur Hinrichtung nach sich. Dessen ungeachtet hatten Zwangsarbeiterinnen unter sexuellen Belästigungen und Vergewaltigungen zu leiden.

(<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/der-zweite-weltkrieg/industrie-und-wirtschaft/zwangsarbeit.html>, Zugriff am 8.11.2019.)

### Q18 Die Sicht eines Opfers

Die Polin Maria Klima kam im Alter von 14 Jahren ins Deutsche Reich. Als sie 2001 gefragt wurde, wie es ihr ergangen sei, antwortete sie mit einigen Gegenfragen:

- 1 Haben Sie jemals in einem schmutzigen Bett geschlafen, auf das es geschneit hat? Hat Sie schon einmal jemand ins Gesicht geschlagen, weil Sie einen Apfel vom Boden aufgehoben haben?
- 5 Haben Sie schon einmal zusammen mit 20 Personen im Alter von 14 bis 40 gebadet? Haben Sie schon einmal Heiligabend in einem Lager verbracht? Ich könnte noch viele weitere Fragen stellen.

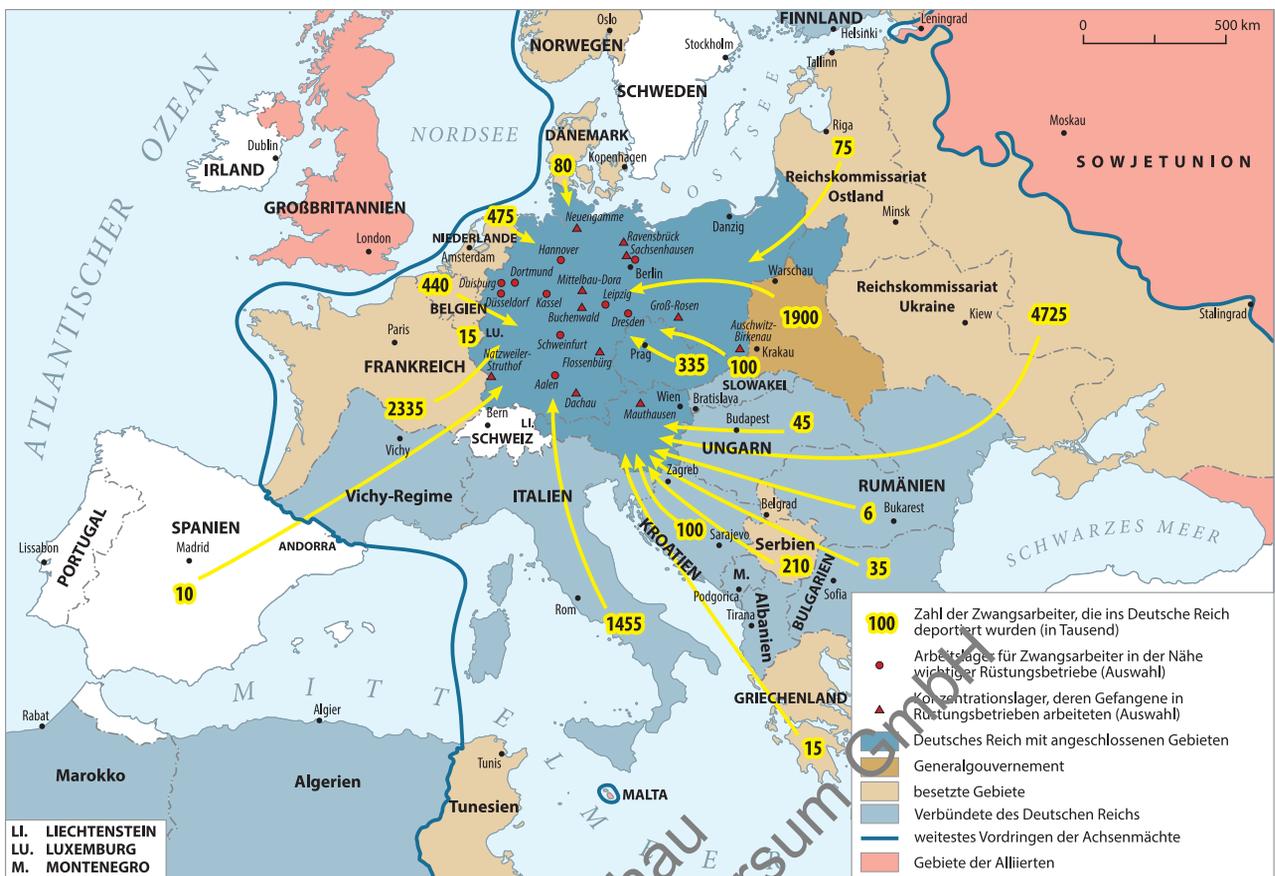
([http://www.metzingen-zwangsarbeit.de/Koerber-Studie/7\\_Die\\_Firma\\_Hugo\\_Boss/body\\_7\\_die\\_firma\\_hugo\\_boss.html](http://www.metzingen-zwangsarbeit.de/Koerber-Studie/7_Die_Firma_Hugo_Boss/body_7_die_firma_hugo_boss.html), Zugriff 8.11.2019.)

### Q19 Die Sicht der Täter

In einem amtlichen Rundschreiben vom 21. Februar 1940 hieß es:

- 1 Jeder Volksgenosse muss sich bewusst sein, dass die Polen Angehörige eines Feindstaates sind und einer Kulturstufe angehören, die weit unter der deutschen Landbevölkerung liegt. Jeder Bauer und jede Bäuerin muss dem Herrenstandpunkt Rechnung tragen, den der Deutsche gegenüber dem Polen einnimmt.

(Christine Pont, „NS-Propaganda zwischen Hetze und Stillschweigen“, Zwangsarbeiter aus Polen und den besetzten Ostgebieten im Zweiten Weltkrieg, Wien: Universität Wien, Diss. 2011, S. 33.)



↑ **K20** Zwangsarbeit im nationalsozialistischen Deutschen Reich, 1939–1945

### VERGANGENHEIT IN DER GEGENWART



↑ **Q21** Walentina K., Foto 1944 in Reutlingen

Walentinas Mutter unterstützte in Weißrussland aktiv den Partisanenkampf gegen die deutschen Soldaten. Dies führte im Februar 1944 zur Verhaftung von Mutter und Tochter. Walentina, 1928 geboren, wurde während der Verhöre gefoltert und nach einigen Tagen zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich verschleppt, ihre Mutter nach Frankreich. Walentina arbeitete als Küchenmädchen in Reutlingen. 1945 kehrte sie nach Minsk zurück. Walentina gehört zu jenen Zwangsarbeitern, die für das ihnen widerfahrene Unrecht Jahrzehnte später eine Entschädigung bekommen haben. Die Entschädigung wurde auf Vermittlung der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ausgezahlt. Die Gelder stammen von deutschen Unternehmen, von denen ein Teil während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeiter ausgebeutet hatte, sowie aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland. Von 2000 bis 2007 wurden 4,7 Milliarden Euro an 1,7 Millionen Betroffene (von circa 13,5 Millionen) ausgezahlt.



↑ **Q22** Walentina K., Foto 2005 in Minsk

1. Schreibe einen Lexikoneintrag zum Begriff „Zwangsarbeit“ (Autorentext).
2. Analysiere die Karte zur Zwangsarbeit im Deutschen Reich. Berücksichtige hierbei die Herkunft der Zwangsarbeiter (**K20**).
3. Erkläre, zu welchem Zweck die Zwangsarbeiter im Deutschen Reich eingesetzt wurden (Autorentext, **K20**).
4. Beschreibe die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Zwangsarbeiter (Autorentext, **D17–Q19**).
5. Recherchiere im Internet, nach welchen Kriterien Zwangsarbeiter nach dem Zweiten Weltkrieg Entschädigungen erhielten.
6. Diskutiert in der Klasse, welche Form von Entschädigung ihr für die ehemaligen Zwangsarbeiter und Häftlinge der Konzentrations- und Vernichtungslager für angemessen haltet.

→ **Q23** Der in Oberschlesien geborene Ernst (Ernest) Willimowski spielte in der polnischen Fußballnationalmannschaft, bis er in die Deutsche Volksliste eingetragen wurde. Danach spielte er für die deutsche Nationalmannschaft und in deutschen Vereinen. Auf diesem Foto vom November 1942 schießt er ein Tor für den TSV 1860 München im Deutschlandpokal.



### Polnisch-Oberschlesien und Pommerellen unter deutscher Besatzung

Bereits im Oktober 1939 wurde ein Teil Westpolens in das Deutsche Reich eingegliedert. Dies betraf Pommerellen, den östlichen Teil Oberschlesiens und Großpolen sowie die Region um Lodz. Diese Gebiete wurden von einer intensiven Germanisierung erfasst: Der Gebrauch der polnischen Sprache wurde verboten, ein Teil der Polen und die Juden wurden in andere Besatzungsbereiche vertrieben, die verbliebene Bevölkerung wurde gezwungen, sich in die „Deutsche Volksliste“ einzutragen oder wurde wie etwa in Polnisch-Oberschlesien und Pommerellen von den Behörden eingetragen. Auf diese Weise entschieden deutsche Besatzer darüber, welche der bis 1939 polnischen Staatsbürger die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten sollten und welche nicht. Wer sich dem verweigerte, musste Vermögensverluste, die Todesstrafe oder die Deportation in ein Konzentrationslager befürchten. Jene Personen, die die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten, mussten auch in der Wehrmacht dienen. So wurden etwa 350 000 bis 500 000 frühere polnische Staatsbürger zwangsweise in die Wehrmacht einberufen.

#### Q24 In deutscher Uniform

Der ehemalige Gefreite Bolesław Dorski über seine Zeit in der deutschen Armee:

1 Es kam der 11. Juli [1942], der Tag, an dem die Wehrpflichtigen aus Gniew (Mewe) und Umgebung anreisten. Es ist fast zehn Uhr morgens, das Bild der Stadt hat sich bis zur Unkenntlichkeit verändert. Aus jeder Straße und aus fast jedem Haus kamen junge Männer mit Bündeln unter dem Arm. [...] Sie waren in Begleitung ihrer Mütter, ihrer Ehefrauen und Kinder, Freunde und Kollegen beiderlei Geschlechts zum Bahnhof unterwegs, in ihrer besten Kleidung, und sprachen schon jetzt völlig unbefangen polnisch miteinander, vielleicht zum ersten Mal seit drei

Jahren und ohne auf die Deutschen oder die Behördenvertreter zu achten [...]. Der Zug fuhr kaum merklich an [...]. In diesem Moment stimmte eine Frau das Kirchenlied „Serdeczna Matko“ [Herzensmutter] an. Es wurde von den Abschiednehmenden aufgenommen, aber nur für wenige Sekunden, bis aus dem Innern des Waggons eine kräftige Männerstimme erklang und die weiteren Worte übernahm, die ins „Boże coś Polskę“ [Gott, der du Polen ...] übergangen: Aus einigen Hundert Kehlen erklang dieses Lied der Klage, des Schmerzes und der Hoffnung. [...] Noch aus der Ferne war „Jeszcze Polska ...“ [Noch ist Polen nicht verloren] zu hören. Welches Paradox war es, zu

35 hören, wie Wehrpflichtige der Wehrmacht die polnische Nationalhymne sangen. [...] Unter uns waren auch vier junge Danziger, die von Anfang an zusammenblieben und sich vom Rest absonderten. Wir [Bewohner Pommerellens] achteten überhaupt nicht auf sie und unterhielten uns auf Polnisch [...]. Einmal, [...] als wir unsere Gespräche wie gewöhnlich auf Polnisch führten, sprach einer von den Danzigern einen von uns ziemlich scharf an, dass Unterhaltungen auf Polnisch nicht erlaubt seien und wir als deutsche Soldaten auch, wie es sich gehöre, deutsch sprechen sollten.

(www.wehrmacht-polacy.pl/relacja2.html, Zugriff am 30.11.2017, bearb. d. Verf.)

## Das Leben der deutschen Zivilbevölkerung während des Kriegs

Für die deutsche Bevölkerung brachten die ersten Kriegsjahre noch keine wesentlichen Veränderungen im Alltag. Das rasche Vorrücken der Wehrmacht sorgte in den ersten Jahren des Kriegs in großen Teilen der Bevölkerung für Enthusiasmus. Gekämpft wurde außerhalb der Reichsgrenzen. Zwar beschränkten die Behörden den Kauf von Lebensmitteln und Kleidung mit Bezugskarten; doch durch die Ausbeutung der besetzten Gebiete war die Ernährungslage der Deutschen zunächst gesichert. Die Verlustnachrichten von den Fronten erinnerten daran, dass Krieg war. Wegen der Menschenverluste an der Front wurden immer jüngere Jahrgänge zur Wehrmacht eingezogen.

Spätestens 1942, als die Wehrmacht an der Ostfront immer größere Verluste verzeichnete, änderte sich die Lage. Die Alliierten begannen einen strategischen Luftkrieg, zunächst auf deutsche Industrie- und Militäranlagen, dann auch auf deutsche Städte. Bombardierungen zwischen 1942 und 1945, bei denen jeweils Hunderte von Kriegsflugzeugen eingesetzt wurden, sollten die Industrie zerstören und die Moral der Zivilbevölkerung brechen. Flächenbombardements mit Brandbomben entfachten Feuerstürme und vernichteten ganze Stadtviertel. Über 600 000 Zivilisten starben.

↓ **Q25** Dresden nach den Luftangriffen vom 13. bis 15. Februar 1945, Foto, März 1945



### Q26 Luftangriff auf Duisburg

Edith Ruthöfer erzählte 2011 über den Luftangriff auf Duisburg 1944, den sie als 14-jähriges Mädchen erlebt hatte:

- 1 Suchscheinwerfer am Himmel und schon schoss die Flugabwehr (Flak) [...] Salven in den Himmel – wumm – wumm – wumm ...! Viel zu spät hatten die Sirenen  
5 geheult. Die schwer beladenen Bomber waren schon zu hören. Der Versuch, noch die Unterführung zu erreichen, war riskant. Doch die Menschen rannten. Dann das unheimliche Singen einer Bombe ... auf den  
10 Boden werfen ... Detonation abwarten ... aufstehen ... weiterlaufen und wieder das Singen und wieder hinwerfen ... Detonation abwarten und weiterlaufen ... Erschütternde Schreie eines Nachbarkindes [...]. Es  
15 hatte sich von der Hand seiner Mutter losgerissen und lief schreiend weiter, bis es von einem Bombensplitter tödlich getroffen wurde. In der Angst achtete kaum jemand darauf, jeder rannte um sein Leben,  
20 bis der schützende Stollen unter der Eisenbahnbrücke erreicht war.

(<https://www.dhm.de/lemo/zeitzeugen/edith-ruhoefer-luftangriffe-auf-duisburg.html>, Zugriff am 5.6.2019, bearb. d. Verf.)



1. Charakterisiere mithilfe des Autorentexts und **Q24** die Politik der deutschen Besatzer in den eingegliederten Gebieten.
2. Arbeite mithilfe des Autorentexts, **Q25** und **Q26** den Kriegsalltag der Menschen im Deutschen Reich heraus.